ALBERT SCHWEITZER SCHULE SINSHEIM

HAUSWIRTSCHAFT PFLEGE SOZIALPÄDAGOGIK

Ausbildungsbuch

Sozialpädagogische Assistenz

Dieses Ausbildungsbuch gehört:

Ausbildungsbuch BFSA

der Albert-Schweitzer-Schule Sinsheim

Veränderte Auflage November 2026

© Albert-Schweitzer-Schule | Alte Daisbacher Str. 7a | 74889 Sinsheim | 2026
Dieses Ausbildungsbuch ist lizensiert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Leitbild

DER ALBERT-SCHWEITZER-SCHULE SINSHEIM

Mit diesem Leitbild wollen wir unsere Aufgabe, die auf konkreten Visionen und Werten basiert, darstellen.

Alle am Schulleben Beteiligten gestalten die Albert-Schweitzer-Schule als einen Ort, an dem Werte wie Respekt, Wertschätzung, Toleranz, Gesundheitsbewusstsein und Kultur gelebt werden und den die Schülerinnen und Schüler als Bereicherung ihrer Lebenswelt erfahren können.
Wir stellen ein umfassendes Bildungsangebot in attraktiven Schularten zur Verfügung, das den sich wandelnden Anforderungen der Gesellschaft entspricht.

Schülerinnen und Schüler fördern wir bei der Entwicklung von fachlicher und sozialer Kompetenz wie auch in ihrer persönlichen Entfaltung.
Dies erreichen wir durch zeitgemäßen Unterricht, unsere außerschulischen Aktivitäten und unser Beratungsangebot, das auch von den Schülerinnen und Schülern mitgestaltet und mitverantwortet wird.
So unterstützen wir sie dabei, ihr Leben kreativ und eigenverantwortlich zu gestalten und auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt handlungsfähig zu sein.

Selbstverständlich sind für uns eine engagierte inner- und außerschulische Zusammenarbeit und eine offene Atmosphäre. Diese geschätzten Kennzeichen unserer Schule wollen wir erhalten und weiterentwickeln.
Dies geschieht auf der Grundlage, dass sich alle am Schulleben beteiligten Menschen in ihrer Individualität geschätzt fühlen. Ihre Fähigkeiten und Kenntnisse werden behutsam eingesetzt und ihre Weiterentwicklung wird zielgerichtet gefördert.
Für dieses Leitbild, das allen an der Schule Beteiligten ein Wegweiser zu einem erfolgreichen und harmonischen Schulleben sein soll, wollen wir gemeinsam einstehen.

»Miterleben heißt, sich für alles, was sich in unserem Bereich abspielt, verantwortlich fühlen.«
Albert Schweitzer

INHALT

Einführung 7

MODUL 1 ALLGEMEINES 8

Grundsätzliche Regelungen für die praktische Ausbildung 8

Umgang mit dem Ausbildungsbuch 8

Arbeitszeiten, Verhalten bei Krankheit, Umgang mit Fehlzeiten in der Praxis 8

Weitergabe von Informationen, Schweigepflicht, Datenschutz 9

Anleitungs- und Reflexionsgespräche 9

Zusammenarbeit von Fachschule und Praxisstelle 10

Das Ausbildungskonzept der Abteilung Sozialpädagogik an der Albert-Schweitzer-Schule 10

Anleitung in der Praxisstelle 12

Grundlagen der Notengebung 13

MODUL 2 AUSBILDUNGSSTUFEN 14

Grundlegendes 14

Zweijährige Berufsfachschule für sozialpädagogische Assistenz, erstes Jahr (2BFSA1) 15

Unterricht in der 2BFSA1 15

Die praktische Ausbildung in der 2BFSA1 16

Bewertung in der sozialpädagogischen Praxis in der 2BFSA1 17

Zweijährige Berufsfachschule für sozialpädagogische Assistenz, zweites Jahr (2BFSA2) 18

Unterricht in der 2BFSA2 18

Die praktische Ausbildung in der 2BFSA2 19

Bewertung in der sozialpädagogischen Praxis in der 2BFSA2 20

Berufspraktikum 21

Arbeitsaufträge der Auszubildenden im Berufspraktikum 21

Die praktische Ausbildung im Berufspraktikum 21

Bewertung im Berufspraktikum 22

MODUL 3 AUFGABENSTELLUNGEN IN DER SOZIALPÄDAGOGISCHEN PRAXIS 25

Grundlegendes 25

Gezieltes Bildungsangebot mit vorgegebenem Inhalt (Aufgabe 1) 26

Kriterien zur Bewertung des gezielten Bildungsangebots mit vorgegebenem Inhalt 26

Gezielte Begleitung einer Freispielaktivität (Aufgabe 2) 26

Erwartungen bezogen auf das pädagogische Handeln der Auszubildenden 27

Kriterien zur Bewertung der Freispielaktivität 28

Gezieltes Bildungsangebot (Aufgabe 3) 29

Kriterien zur Bewertung des gezielten Bildungsangebots 29

Gezieltes Bildungsangebot mit größerer Gruppe (Aufgabe 4) 30

MODUL 4: FORMALE VORGABEN ZU DEN AUFGABENSTELLUNGEN IN DER SOZIALPÄDAGOGISCHEN PRAXIS 31

Grundlegendes 31

Beobachtungen 32

Ziele (Didaktik) 33

Inhalte, Methoden, Techniken und Materialien 33

Gliederungen der schriftlichen Vorbereitungen 34

Gezieltes Bildungsangebot mit vorgegebenem Inhalt (Aufgabe 1) 34

Gezielte Begleitung einer Freispielaktivität (Aufgabe 2) 34

Gezieltes Bildungsangebot (Aufgabe 3) 35

Gezieltes Bildungsangebot in der Großgruppe (Aufgabe 4) 36

Kurzausarbeitung zur schriftlichen Vor- und Nachbereitung von Aufgaben an Praxistagen (Aufgabe 5) 37

Erstellung einer Institutionsanalyse (Aufgabe 6) 38

Form und Inhalte des Praxisordners (Aufgabe 7) 38

Erziehungspraktische Prüfung (Aufgabe EPP) 40

MODUL 5: BEISPIELE ZU DEN AUFGABEN IN DER SOZIALPÄDAGOGISCHEN PRAXIS 41

Beispielausarbeitung zur Aufgabe 2: gezielte Begleitung einer Freispielaktivität 41

Beispielausarbeitung zur Aufgabe 3: gezieltes Bildungsangebot 50

MODUL 6: FORMULARE 60

Übersicht über die Formulare 60

Praxis und Theorie sollten als gleichberechtigtes Paar betrachtet werden, bei dem kein Teil ohne den anderen auskommt.[1]

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

den Trägern möchten wir für die Bereitstellung der Ausbildungsplätze und den anleitenden Fachkräften für ihr Engagement danken. Unseren Auszubildenden wünschen wir einen guten Verlauf des Praktikums.

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen.

Das Kollegium der Abteilung Sozialpädagogik
an der Albert-Schweitzer-Schule Sinsheim

[1] Ellermann, Walter: Das sozialpädagogische Praktikum. Sozialpädagogische Praxis Band 3. Berlin 2010, S. 13.

Einführung

Dieses Ausbildungsbuch, das die Ausbildung zur staatlich anerkannten sozialpädagogischen Assistentin bzw. zum staatlich anerkannten sozialpädagogischen Assistenten inhaltlich und konzeptionell strukturiert und für alle an der Ausbildung Beteiligten ein wichtiges Arbeitsmittel und Nachschlagewerk ist, gliedert sich in sechs Module.

Modul 1 beinhaltet allgemeine Informationen, wie beispielsweise grundsätzliche Regelungen, die in allen Ausbildungsgängen, in allen Stufen, in allen Praxisstellen und damit für alle Auszubildenden, Lehrkräfte und anleitenden Fachkräfte in gleicher Weise gültig sind. Wir stellen Ihnen das Ausbildungskonzept unserer Schule vor und geben Anregungen zur Unterstützung der Auszubildenden durch die anleitenden Fachkräfte. Die Grundlagen der Notengebung runden diese Ausführungen ab.

Differenzierte Bestimmungen zu den verschiedenen Ausbildungsstufen sind Inhalt von Modul 2. Die Aufgaben der Auszubildenden in den jeweiligen Ausbildungsphasen können Sie den entsprechenden Listen entnehmen. Die Farbmarkierungen kennzeichnen dabei die einzelnen Ausbildungsstufen.

Modul 3 erläutert die einzelnen Aufgabenstellungen in der sozialpädagogischen Praxis und beinhaltet einen Zeitplan zur Vorbereitung auf die Bewertungsbesuche. Da wir großen Wert auf eine transparente Bewertung legen, gibt es zu jeder Aufgabe einen differenzierten Beurteilungskatalog.

Modul 4 umfasst formale Vorgaben, die in allen Ausbildungsstufen benötigt werden. Hier erfahren Sie beispielsweise, wie eine Institutionsanalyse erstellt wird, welche Gliederung jeweils der schriftlichen Ausarbeitung einzelner Aufgaben in der Praxis zu Grunde liegt und in welcher Form und mit welchem Inhalt der Praxisordner zu führen ist.

In Modul 5 finden Sie Beispiele für die Umsetzung der Aufgaben in der sozialpädagogischen Praxis.

Eine Auswahl an Formularen steht Ihnen in Modul 6 zur Verfügung[2]. Ergänzt wird dieses Ausbildungsbuch durch unsere Homepage: www.ass-sinsheim.de. Hier finden Sie weitere Informationen. Terminlisten für die Praxis sowie Formulare aus Modul 6 finden Sie auf der Homepage unter: Anmeldung & Downloads/Sozialpädagogische Schularten.

Dieses Ausbildungsbuch soll Auszubildenden, anleitenden Fachkräften und Lehrkräften die Orientierung während der Ausbildung erleichtern. Wenn Sie sich als anleitende Fachkraft schnell einen Überblick über die wichtigsten Regelungen verschaffen möchten, empfehlen wir zunächst die Lektüre des ersten Moduls und anschließend den entsprechenden Abschnitt zur jeweiligen Ausbildungsstufe im zweiten Modul.

Auch unsere Auszubildenden können sich auf diese Weise einen ersten Einblick verschaffen. Darüber hinaus erwarten wir, dass die Auszubildenden sich nach und nach mit allen Teilen dieses Buches eingehend beschäftigen. Hierfür ist das wiederholte Lesen der jeweils aktuell relevanten Abschnitte unerlässlich.

[2] Im Ausbildungsbuch nicht als Kopiervorlage aufgenommen, auf der Homepage aber verfügbar und hier verlinkt.

Modul 1 Allgemeines

Grundsätzliche Regelungen für die praktische Ausbildung

Umgang mit dem Ausbildungsbuch

Das Ausbildungsbuch begleitet die Auszubildenden durch die gesamte schulische Ausbildung und im Berufspraktikum. Es wird durch den Praxisordner der Auszubildenden ergänzt. In Modul 4 finden Sie Angaben zu Form, Struktur und Inhalt des Praxisordners.

Der Praxisordner wächst allmählich. Die Auszubildenden nehmen ihn grundsätzlich an den Praxistagen mit in die Einrichtung. Anleitende Fachkräfte und betreuende Lehrkräfte können jederzeit Einblick in diese Unterlagen nehmen.

Die Auszubildenden führen den Praxisordner einschließlich Praxiszeitenprotokoll selbstständig und gewissenhaft. Über neu erhaltene Praxisaufgaben informieren sie die anleitende Fachkraft umgehend, damit diese Einblick in den Verlauf der Ausbildung erhält. Die anleitende Fachkraft ist nicht für die Erledigung der Praxisaufgaben zuständig, unterstützt jedoch bei Bedarf durch einrichtungsbezogene Informationen oder regt durch gezielte Fragen die Auszubildenden zu einer Überarbeitung an.

Es ist Aufgabe der Auszubildenden im ersten Ausbildungsjahr, über die Praxisaufgaben und Bewertungsbesuche hinaus drei gezielte Bildungsaktivitäten und im zweiten Ausbildungsjahr sechs gezielte Bildungsaktivitäten an Praxistagen durchzuführen und gemäß der Gliederung für Kurzausarbeitungen schriftlich vor- und nachzubereiten. Diese Bildungsaktivitäten decken im Verlauf der Ausbildung alle Bildungs- und Entwicklungsfelder aus dem Orientierungsplan ab. Die Auszubildenden dokumentieren die Durchführung dieser unterschiedlichen Aktivitäten in einer Tabelle, die im Praxisordner abgelegt wird.

Darüber hinaus übernehmen sie Aufgaben, die dem jeweiligen Ausbildungsstand in Inhalt und Umfang angemessen sind. Diese Aufgaben stellt die die anleitende Fachkraft. Die Auszubildenden benötigen Gelegenheiten, in denen sie sich unbeobachtet erproben können. Der überwiegende Teil der Durchführung der Bildungsaktivitäten und anderer Praxisaufgaben sollte allerdings von der anleitenden Fachkraft beobachtet und gemeinsam mit den Auszubildenden reflektiert werden.

Arbeitszeiten, Verhalten bei Krankheit, Umgang mit Fehlzeiten in der Praxis

Während der schulischen Ausbildung richtet sich die Arbeitszeit der Auszubildenden nach den in der Einrichtung üblichen Dienstzeiten (Vollzeit). Die Regelarbeitszeit beträgt demnach mindestens 6 Arbeitsstunden bis zu 7,5 Arbeitsstunden je Praxistag.

Während der schulischen Ausbildung informieren die Auszubildenden im Krankheitsfall unverzüglich die anleitende Fachkraft in der vorab abgesprochenen Form und die Klassenleitung bzw. Co-Klassenleitung sowie die betreuende Lehrkraft wie im Unterricht besprochen. Innerhalb von drei Tagen muss der Klassenleitung eine schriftliche Entschuldigung vorliegen. Bei Minderjährigen ist die Unterschrift der Erziehungsberechtigten erforderlich. Fehlzeiten werden von den Auszubildenden ins Praxiszeitenprotokoll eingetragen und von der anleitenden Fachkraft unterschrieben. Fehlzeiten sollen so schnell wie möglich außerhalb der Unterrichtszeiten nachgeholt werden. Entsprechende Nachholtermine vereinbaren die Auszubildenden mit der anleitenden Fachkraft. Die Auszubildenden tragen die Nachholtermine

auf gesonderten Bögen ins Praxiszeitenprotokoll ein. Die Fehlzeiten der Auszubildenden an Praxistagen werden auch von der Schule dokumentiert. Die Auszubildenden haben die Möglichkeit, bis spätestens vier Wochen vor der Zeugnisausgabe den Nachweis vorzulegen, dass die Fehltage durch Nachholtage ausgeglichen wurden (z.B. unterzeichnetes Praxiszeitenprotokoll). Geschieht dies nicht, können die Fehlzeiten in der Praxis in Übereinstimmung mit den jeweils gültigen gesetzlichen Bestimmungen in den Zeugnisbemerkungen aufgeführt werden.

Wir erwarten während der schulischen Ausbildung von den Auszubildenden, dass sie in Absprache mit der anleitenden Fachkraft an drei Zusatzterminen, z. B. Teamsitzungen, Elternabenden, Festen und an anderen besonderen Veranstaltungen während der unterrichtsfreien Zeit teilnehmen. Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen dokumentieren die Auszubildenden ebenfalls auf einem Extrabogen im Praxiszeitenprotokoll. Die Teilnahme an besonderen Veranstaltungen der Einrichtung kann zum Ausgleich von Fehltagen genutzt werden, sofern die Mindestanzahl an Zusatzterminen bereits erfüllt ist.

Im Berufspraktikum sind alle Regelungen (Arbeitszeiten, Pausen, Urlaubsanspruch etc.) gemäß den arbeitsrechtlichen Bestimmungen zu treffen. Der gleichzeitige Einsatz in mehreren Einrichtungen (z.B. als Springkraft) ist nicht möglich.

Weitergabe von Informationen, Schweigepflicht, Datenschutz

Die Auszubildenden sind Bindeglied zwischen Praxisstelle und Schule. Es ist ihre Aufgabe und liegt in ihrer Verantwortung, für die Ausbildung notwendige Informationen in beide Richtungen unverzüglich, richtig und vollständig weiterzugeben.

Sie unterliegen wie alle pädagogischen Fachkräfte der Schweigepflicht, d.h. alle persönlichen Informationen, die sie über Kinder, Erziehungsberechtigte oder Angestellte erhalten, dürfen nicht an Dritte weitergegeben werden. Ansprechpartner für Entlastungsgespräche, die sich aus Praxissituationen ergeben, sind anleitende Fachkraft und betreuende Lehrkraft. Auszubildende geben nur mit einer verantwortlichen Fachkraft abgesprochene Informationen an Erziehungsberechtigte weiter und führen im 2BFSA1 und 2BFSA2 noch keine pädagogischen Gespräche mit den Eltern.

Aus datenschutzrechtlichen Gründen werden die Namen der Kinder in schriftlichen Ausarbeitungen oder Praxisaufgaben grundsätzlich geändert.

Anleitungs- und Reflexionsgespräche

Die Auszubildenden führen regelmäßig (mindestens einmal in jeder Ausbildungsphase) mit der anleitenden Fachkraft ein ausführliches Reflexionsgespräch. Darüber hinaus finden Gespräche statt, um z. B. die gezielten Bildungsaktivitäten zu planen und zu reflektieren oder Beobachtungen auszuwerten. Selbstverständlich können auch kurze Spontangespräche zur unmittelbaren Klärung von Fragen und für kurze Rückmeldungen sinnvoll sein. Ggf. notieren sich die Auszubildenden die anstehenden Fragen und vereinbaren einen Gesprächstermin mit der anleitenden Fachkraft. Die Auszubildenden dokumentieren alle Gespräche mit den anleitenden Fachkräften.

Die Auszubildenden nehmen im 5. Monat (i.d.R. im Januar) eines jeden Ausbildungsjahres eine Selbsteinschätzung anhand der vorgegebenen Leitaspekte und Leitfragen zur Selbstreflexion vor. Die anleitenden Fachkräfte und Auszubildenden gleichen im Reflexionsgespräch Selbst- und Fremdwahrnehmung ab und erstellen gemeinsam eine zusammenfassende Einschätzung mit Hilfe des Formulars zur Einschätzung des aktuellen Leistungsstandes (Formulare im Downloadbereich der Homepage). Spätestens am letzten Schultag

vor der Faschingswoche geben die Auszubildenden das ausgefüllte Formular unaufgefordert der betreuenden Lehrkraft ab. Diese Einschätzung dient als Rückmeldung für die Auszubildenden und betreuenden Lehrkräfte und ist nicht Teil der Gesamtnote. Allerdings sollen die Auszubildenden durch den Abgleich von Selbst- und Fremdwahrnehmung eine realistische Einschätzung ihres aktuellen Leistungsstandes erhalten. Deshalb ist es sinnvoll, den Auszubildenden bei dieser Gelegenheit auch in Form einer vorläufigen Note Rückmeldung zu geben.

Im Berufspraktikum kann dieses Reflexionsgespräch genutzt werden, um das Bestehen der Probezeit zu überprüfen.

Zusammenarbeit von Fachschule und Praxisstelle

Die gute Zusammenarbeit von Schule und Praxisstelle ist eine wichtige Grundlage, um eine bestmögliche Ausbildung zu gewährleisten. Ansprechpartner der Schule ist hierfür die betreuende Lehrkraft. Ihre Aufgabe ist es, die Auszubildenden zu beraten und deren Leistungen zu bewerten.

Bitte informieren Sie die betreuende Lehrkraft zeitnah über auftretende Schwierigkeiten, die nicht zwischen anleitenden Fachkräften und Auszubildenden geklärt werden können, um ggf. das Verfahren ‚Konfliktgespräche' einleiten zu können. Die Formulare zur Dokumentation des Konflikt- und Überprüfungsgesprächs finden Sie auf unserer Homepage (Anmeldung & Downloads / Sozialpädagogische Schularten).

Eine gute Gelegenheit für ein gemeinsames Gespräch besteht beim Praxisbesuch. In der Regel hat eine betreuende Lehrkraft zwei Besuchstermine pro Vormittag. Bitte kündigen Sie Ihren Gesprächsbedarf daher rechtzeig vor dem Besuch an, so dass die betreuende Lehrkraft entsprechend mehr Zeit entweder vor dem Besuch beim früheren Termin oder nach dem Besuch beim späteren Termin einplanen kann.

In jedem Schuljahr finden in jeder Ausbildungsstufe ein bis zwei Treffen mit den anleitenden Fachkräften statt. Darüber hinaus können Sie die betreuende Lehrkraft per Mail oder telefonisch erreichen.

Das Ausbildungskonzept der Abteilung Sozialpädagogik an der Albert-Schweitzer-Schule

Sozialpädagogische Fachkräfte…

„sind angehalten, vom Kind her zu denken, es in den Mittelpunkt ihres Handelns zu stellen, es in seiner Entwicklung zu begleiten und zu unterstützen. Ausgehend von den beobachteten und reflektierten Eigenaktivitäten des Kindes und den sozialen Interaktionen in der Gruppe greifen sie feinfühlig die Interessen und Themen des Kindes auf. Sie regen die Kinder zur individuellen und gemeinsamen Erkundung der Welt an und schaffen damit sowohl Gelegenheiten als auch Herausforderungen für individuelle sowie für gemeinsame Lernprozesse. Dabei führen sie auch an Themen heran, die sich nicht aus der unmittelbaren Umgebung und dem alltäglichen Erleben des Kindes erschließen lassen und verknüpfen hierbei die verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfelder mit den kindlichen Grundbedürfnissen."[3]

Um die vom Orientierungsplan beschriebene Art der Bildungsbegleitung umzusetzen, arbeitet die Albert-Schweitzer-Schule in der praktischen Ausbildung mit dem Modell der vollständigen Handlung.

[3] Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege in Baden-Württemberg. Freiburg im Breisgau 2025, Seite 88.

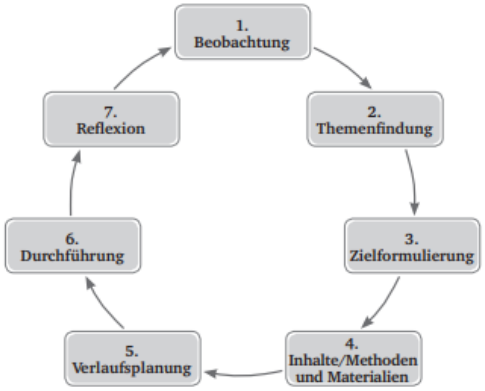


Abbildung 1: Modell der vollständigen Handlung[4]

Die Auszubildenden der Berufsfachschule für sozialpädagogische Assistenz werden schrittweise an dieses Modell herangeführt. Ausgangspunkt für die Planung verschiedener Bildungsaktivitäten sind Beobachtungen in der Einrichtung (1.). Diese sind Voraussetzung, um Bildungsmöglichkeiten zu erkennen und Bildungsaktivitäten, den aktuellen Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Dabei werden Alltagsbeobachtungen und systematische Einzelbeobachtungen unterschieden.

Alltagsbeobachtungen sind freie Beobachtungen ohne gezielte Fragestellung oder einen bestimmten Plan. Dabei gilt es, alles zu erfassen, was die Aufmerksamkeit der Beobachtenden erregt und wahrzunehmen, was Kinder direkt oder indirekt über sich und ihr Erleben mitteilen. Alltagsbeobachtungen richten sich entweder auf das Gesamtgeschehen in der Gruppe bzw. Einrichtung oder auf das Verhalten eines Kindes oder mehrerer Kinder. Alltagsbeobachtungen können Ausgangspunkt für systematische Beobachtungen sein.

Systematische Beobachtungen beinhalten das absichtsvolle, zielgerichtete und aufmerksame Wahrnehmen von Merkmalen und Verhaltensweisen. Für die Planung gezielter Bildungsaktivitäten werden nicht-teilnehmende Einzelbeobachtungen erwartet. Diese beziehen sich auf die gezielte Beobachtung eines einzelnen Kindes in einer konkreten Situation, zu einem bestimmten Zeitpunkt[5]. Hierbei wird das Verhalten zunächst detailliert beschrieben und gedeutet sowie im Anschluss mithilfe bestimmter Leitfragen ausgewertet. Die Dokumentation erfolgt in Form einer Tabelle. Auf diese Weise nehmen die Auszubildenden die Interessen und Bedürfnisse der Kinder bewusst wahr.

Die Auszubildenden führen also systematische Beobachtungen durch und nehmen so die Interessen und Bedürfnisse der Kinder bewusst wahr (1.). Diese Interessen und Bedürfnisse finden ihren Platz in dem von den Auszubildenden ausgewählten Thema der Bildungsaktivität (2.). Die Auszubildenden ordnen die Bildungsaktivität dem entsprechenden Bildungs- und Entwicklungsfeld im Orientierungsplan zu. Sie leiten Ziele ab (3.). Die Auszubildenden wählen nun die für die Umsetzung geeigneten Inhalte, Methoden und Materialien und gegebenenfalls Techniken (4.). Im nächsten Schritt erstellen sie die Verlaufsplanung (5.). Nach der Durchführung der Aktivität (6.) reflektieren sie die vorausgegangenen Schritte (7.). Mit erneuten Beobachtungen kann der Kreislauf zum selben Thema auf einer anderen Ebene oder auch zu einem neuen Thema durchgeführt werden. Durch diesen Zyklus, der auf Beobachtungen der Kinder aufbaut, wird gewährleistet, dass die Arbeit sich an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder ausrichtet.

Bei der Vermittlung des Ausbildungskonzeptes im Unterricht legen wir zeitgemäße Beobachtungs- und Dokumentationsmethoden zugrunde. Die Bildungs- und Lerngeschichten des Deutschen Jugendinstituts sowie der Ansatz von Infans wurden in Teilen in das Ausbildungskonzept integriert. Die Aufgabenstellungen und Bewertungskriterien orientieren sich am mehrperspektivischen Verständnis von Bildung und Erziehung im Sinne des Orientierungsplanes für Bildung und

[4] Vgl. Müller, H.-J.; W. Stürzl: Handlungs- und erfahrungsorientiertes Lernen - Ein methodisches Konzept zur integrierten Förderung von Fach- und Schlüsselqualifikationen. In: Herzer, H.; G. Dybowski; H. G. Bauer (Hrsg.): Methoden betrieblicher Weiterbildung. Frankfurt am Main 1990, S. 174.

[5] Vgl. Hartwig, Julia/ Hennig, Andrea: Beobachtung, Beobachtungsformen & Beobachtungsfehler. Online. https://www.khsb-berlin.de/fileadmin/.../Beobachtungsfehler1_2.doc (04.05.2016).

Erziehung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege in Baden-Württemberg:

„Bildung meint die lebenslangen und selbsttätigen Prozesse zur Weltaneignung von Geburt an. Bildung ist mehr als angehäuftes Wissen, über das ein Kind verfügen muss. Das Kind erschafft sich sein Wissen über die Welt und sich selbst durch eigene Handlungen und Erfahrungen in sozialer Interaktion. Insofern gehen kindliche Bildungsprozesse auch mit verlässlichen Beziehungen zu Erwachsenen einher. Kindliche Bildungsprozesse entfalten sich besonders in einer anregenden und unterstützenden Umgebung, die es den Kindern ermöglicht, ihre Kompetenzen eigenständig zu erweitern. Bildung wird so zu einem lebendigen Austausch zwischen dem Kind, seinen Mitmenschen und seiner Umwelt, in dem es als aktive und einzigartige Persönlichkeit wahrgenommen wird.“[6]

Anleitung in der Praxisstelle

Die Auszubildenden benötigen im Verlauf ihres Praktikums oft die Unterstützung der anleitenden Fachkraft.

Folgende Punkte sind **zu Beginn des Praktikums** wichtig:

- Arbeitszeiten und Pausenregelungen vermitteln
- Räume und Materialien zeigen und erläutern
- auf mögliche Gefahren aufmerksam machen
- pädagogische Konzeption und Auftrag der Einrichtung dem Ausbildungsstand entsprechend erläutern
- über Regeln in den Gruppenräumen und auf dem Außengelände informieren
- Tagesablauf darstellen
- laufende und geplante Aktivitäten erläutern
- Austausch über gegenseitige Erwartungen
- Zuständigkeiten klären
- Festlegen erster Praxisaufgaben
- Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu den Kindern und zum Team (im Berufspraktikum auch zu den Erziehungsberechtigten, zum Träger und zu Kooperationspartnern)

Im Verlauf des Praktikums ist es wichtig, die Auszubildenden im Alltag und bei gezielten Aufgaben zu beobachten, zu unterstützen und zu begleiten:

- bei der Erledigung übertragener Aufgaben im Alltag beobachten
- Gelegenheiten für das Erproben des eigenen erzieherischen Handelns schaffen
- situationsbezogene Rückmeldungen zu Beobachtungen geben
- ermuntern, Neues auszuprobieren
- regelmäßig ausführliche Reflexionsgespräche führen, mit den Auszubildenden Selbst- und Fremdwahrnehmung abgleichen, eine aktuelle Einschätzung des Leistungsstandes in Form einer vorläufigen Note vornehmen
- Gelegenheit zur Hospitation bei eigenen Bildungsaktivitäten bieten
- Hilfestellungen bei der Auswahl von Beobachtungssituationen und bei Durchführung und Auswertung der Beobachtungen leisten
- Hilfe bei der Umsetzung von theoretischem Wissen im Alltag anbieten
- konkrete Aufgaben in allen Bereichen mit den Auszubildenden gemeinsam entwickeln und in Abständen die Durchführung reflektieren
- Einblick in die Organisation und Trägerstruktur geben
- Auszubildenden die Dokumentationsform der Einrichtung erläutern
- in die Zusammenarbeit im Team und mit den Erziehungsberechtigten einführen (Berufspraktikum)
- Einblick in die Verwaltungsaufgaben der Einrichtung geben (Berufspraktikum)
- Einblick in die Öffentlichkeitsarbeit ermöglichen (Berufspraktikum)

[6] Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hrsg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege in Baden-Württemberg. Freiburg im Breisgau 2025, Seite 23.

- Einblick in die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern ermöglichen und über rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen der Arbeit informieren (Berufspraktikum)

Während der letzten Wochen unterstützt die anleitende Fachkraft die Auszubildenden darin, den Abschluss der Ausbildung sinnvoll zu gestalten:

- gemeinsam überprüfen, welche Aufgaben bis wann zu Ende geführt werden sollen
- auf Ideen der Auszubildenden zur Gestaltung des Abschieds eingehen und ggf. gemeinsam Alternativen entwickeln
- Gelegenheit zur Verabschiedung von den Kindern, den pädagogischen Fachkräften und auch von den Erziehungsberechtigten geben
- Gegen Ende des Schuljahres ist eine Beurteilung in doppelter Ausführung über die Leistungen der Auszubildenden zu verfassen, mit den Auszubildenden zu besprechen und spätestens am letzten Praxistag vor dem Abgabedatum 15.05. über die Auszubildenden an die betreuende Lehrkraft weiterzuleiten (1 Exemplar für die Schulakten, 1 Exemplar für die Auszubildenden). Die aktuellen Praxistermine finden Sie auch auf unserer Homepage (Anmeldung & Downloads/ Sozialpädagogische Schularten).

Grundlagen der Notengebung

Die Leistungen der Auszubildenden werden auf der Grundlage folgender Noten mit ganzen oder halben Noten bewertet:

- sehr gut (1)
- gut (2)
- befriedigend (3)
- ausreichend (4)
- mangelhaft (5)
- ungenügend (6)

Die Noten haben folgende Bedeutung:

„Die Note „sehr gut“ soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen in besonderem Maße entspricht.

Die Note „gut“ soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen voll entspricht.

Die Note „befriedigend“ soll erteilt werden, wenn die Leistung im Allgemeinen den Anforderungen entspricht.

Die Note „ausreichend“ soll erteilt werden, wenn die Leistung zwar Mängel aufweist, aber im Ganzen den Anforderungen noch entspricht.

Die Note „mangelhaft“ soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht, jedoch erkennen lässt, dass die notwendigen Grundkenntnisse vorhanden sind und die Mängel in absehbarer Zeit behoben werden können.

Die Note „ungenügend“ soll erteilt werden, wenn die Leistung den Anforderungen nicht entspricht und selbst die Grundkenntnisse so lückenhaft sind, dass die Mängel in absehbarer Zeit nicht behoben werden können.“[7]

[7] Schulgesetz für Baden-Württemberg (SchG) in der Fassung vom 23. März 1976 (GBl. S. 410), geändert durch das Gesetz zur Anpassung von Gesetzen an die geänderten Geschäftsbereiche der Ministerien vom 30. Mai 1978 (GBl. S. 286), §5.

Modul 2 Ausbildungsstufen

Grundlegendes

Die Berufsfachschule für sozialpädagogische Assistenz wurde mit dem Schuljahr 2022/2023 eingeführt und löst die Kinderpflegeausbildung in Baden-Württemberg ab.

Hintergrund der Neueinführung ist insbesondere der stark gestiegene Personalbedarf in den Kindertageseinrichtungen.

Die Ausbildung an den Berufsfachschulen für sozialpädagogische Assistenz orientiert sich inhaltlich am Kompetenzorientierten Qualifikationsprofil (KQP) für die Ausbildung sozialpädagogischer Assistenzkräfte an den Berufsfachschulen aus der Rahmenvereinbarung der Kultusministerkonferenz.

Die im Kompetenzorientierten Qualifikationsprofil (KQP) für die Ausbildung sozialpädagogischer Assistenzkräfte an Berufsfachschulen genannten Kompetenzen sind für die Ausbildung sozialpädagogischer Assistentinnen und Assistenten in allen Bundesländern verbindlich.

Zwei Bezugsebenen sind hierbei zu beachten:

1. Die Kompetenzen entsprechen den Bezeichnungen und Inhalten der Handlungsfelder (HF) in den beiden schulischen Ausbildungsjahren:
   - Kinder in ihrer Lebenswelt wahrnehmen und pädagogische Beziehungen zu ihnen entwickeln
   - Entwicklungs- und Bildungsprozesse begleiten
   - Gruppen pädagogisch begleiten
   - Mit Erziehungsberechtigten und Bezugspersonen zusammenarbeiten
   - Übergänge mitgestalten
   - Betreuungsmaßnahmen und Versorgungshandlungen ausführen

Die weitere Ausdifferenzierung ergibt sich aus den Lernfeldern (LF), die den Handlungsfeldern des jeweiligen Ausbildungsjahres zugeteilt sind.

Inhaltlich neu ist, dass die Ausbildung die gesamte Entwicklungsspanne vom Krippenalter bis zum Ende der Grundschulzeit abdeckt.

Im 2. Schuljahr wird verbindlich die Entwicklungstabelle von Beller[8] eingeführt.

2. Gemäß KQP werden 4 Kompetenzkategorien unterschieden:

Sozialkompetenz und Selbständigkeit beschreiben die professionelle Haltung der angehenden sozialpädagogischen Assistenzkräfte. Unter Wissen wird „die Gesamtheit der Fakten, Grundsätze, Theorien und Praxis in einem Lern- oder Arbeitsbereich als Ergebnis der Aufnahme und Verarbeitung von Information durch Lernen“[9] verstanden.

Mit Fertigkeiten wird die Fähigkeit bezeichnet, „Wissen anzuwenden und Know-how einzusetzen, um Aufgaben auszuführen und Probleme zu lösen.“[10]

Bewertungsbesuche in der sozialpädagogischen Praxis - Allgemeines

Die Aufgaben sind in allen Ausbildungsstufen an den Lehrplänen orientiert, decken verschiedene Aufgabenfelder ab und bauen inhaltlich aufeinander auf. Der Schwierigkeitsgrad nimmt entsprechend der jeweiligen Ausbildungsstufe kontinuierlich zu. Jeder Besuch ist von den Auszubildenden schriftlich vorzubereiten, inhaltlich mit der entsprechenden Fachlehrkraft abzusprechen und zu reflektieren.

Die Gesamtnote für den Bewertungsbesuch errechnet sich folgendermaßen:

- Schriftliche Ausarbeitung: 1-fach

[8] S. Beller (Hg.): Praxisbuch Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0-9, 10. komplett überarbeitete und erweiterte Auflage, Forschung & Fortbildung in der Kleinkindpädagogik: Berlin 2016.

[9] Beschluss der Kultusministerkonferenz: Kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an sozialpädagogischen Fachschulen: 2011

[10] Ebd.

- Durchführung einschließlich mündlicher Reflexion: 3-fach

Termin und Form der Abgabe der schriftlichen Ausarbeitung regelt die betreuende Lehrkraft.

Nach dem Abgabetermin werden i.d.R. keine schriftlichen Ausarbeitungen mehr angenommen. Die schriftliche Ausarbeitung wird in diesem Fall mit „ungenügend“ bewertet, sofern keine schriftliche Entschuldigung für den Abgabetermin vorliegt.

Zweijährige Berufsfachschule für sozialpädagogische Assistenz, erstes Jahr (2BFSA1)

Unterricht in der 2BFSA1

HF1 Kinder in ihrer Lebenswelt wahrnehmen und pädagogische Beziehungen zu ihnen entwickeln

- LF1 Berufliche Identität entwickeln
- LF2 Pädagogische Beziehungen professionell gestalten
- LF3 Angemessenes Kommunikationsverhalten entwickeln, anwenden und reflektieren
- LF4 Verhalten wahrnehmen und verstehen

HF 2.1 Entwicklungs- und Bildungsprozesse begleiten I

- LF1 Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen und fördern
- LF2 Sprachliche Bildungsprozesse verstehen und begleiten
- LF3 Literacy-Bildungsprozesse eröffnen und begleiten
- LF4 Kognitive Lern- und Bildungsprozesse verstehen und begleiten I

HF 2.2 Entwicklungs- und Bildungsprozesse begleiten II

- LF1 Motorische Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen, eröffnen und begleiten I
- LF2 Bildnerisch-ästhetische Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen, erleben und gestalten I
- LF3 Rhythmisch-musikalische Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen, erleben und begleiten I
- LF4 Motorische Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen, eröffnen und begleiten II

HF3 Gruppen pädagogisch begleiten

- LF1 Sozialpädagogisches Handeln planen, durchführen und reflektieren I
- LF2 Spiel als Methode im Entwicklungs-, Erziehungs- und Bildungsprozess einsetzen
- LF3 Gruppenprozesse und -strukturen verstehen
- LF4 Sozialpädagogisches Handeln planen, durchführen und reflektieren II

HF4 Mit Eltern und Bezugspersonen zusammenarbeiten

- LF1 Familiäre Lebensformen verstehen
- LF2 Mit Eltern und Bezugspersonen zusammenarbeiten 3

HF5 Übergänge mitgestalten

- LF1 Bindungsförderliche Beziehungen zu Kindern gestalten

HF6 Betreuungsmaßnahmen und Versorgungshandlungen ausführen

- LF1 Beziehungsvolle Pflege gestalten I
- LF2 Notfallsituationen erkennen und Hilfe leisten
- LF3 Grundlagen einer vollwertigen Ernährung beschreiben
- LF4 Maßnahmen zur Gesunderhaltung der Kinder umsetzen

Religionspädagogik

- LF1 Religion(en) entdecken
- LF2 Feste feiern

Deutsch

- LF1: Sprachliche Übungen und Kommunikation I und Medien
- LF2: Pragmatische Texte und Literatur I

Englisch

- LF1 Kommunikative Kompetenz
- Hör- und Hör/Sehverstehen, Sprechen, Leseverstehen, Schreiben, Sprachmittlung
- LF2 Sprachliche Kompetenz
- Phonologische Kompetenz, Lexikalische Kompetenz, Grammatische Kompetenz
- LF3 Methodenkompetenz, Interaktion, Texterschließung, Textproduktion
- LF4 Kulturelle Kompetenz
- Mensch und Alltag, Arbeitsplatz, Interkulturelle Kompetenz

Gemeinschaftskunde

- LF1 Familie und Gesellschaft verbinden
- LF2 Deutschland als Einwanderungsland begreifen
- LF3 Deutschland als Sozialstaat erfassen
- LF4 Grundlagen des Arbeitsrechtes verstehen

Sozialpädagogisches Handeln

Wahlpflichtbereich

Die praktische Ausbildung in der 2BFSA1

Der Schwerpunkt im ersten Ausbildungsjahr liegt auf der Gestaltung pädagogischer Beziehungen und zunehmend auch darauf, Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern zu erkennen, zu unterstützen und zu fördern. Im ersten Halbjahr nehmen die Auszubildenden deshalb allmählich Kontakt zu allen Kindern auf, führen Dialoge und begleiten kurze Spielsequenzen. Die Auszubildenden erproben Unterrichtsinhalte in der Praxis und führen erste gezielte Bildungsangebote durch (z.B. einfache Gestaltungstechniken, Fingerspiele).

Kompetenzschwerpunkte

- ergeben sich aus den Handlungs- und Lernfeldern dieses Schuljahres

Ausbildungs-phase	Teilkompetenzen	Schriftliche Aufgaben
Während des gesamten Ausbildungsjahres	• hauswirtschaftliche, pflegerische und pädagogische Alltagsaufgaben in Absprache und unter Anleitung der Fachkraft übernehmen (z.B. Frühstückstisch mit Kindern decken) • Spielprozesse und Alltagssituationen wahrnehmen • einzelne Kinder wahrnehmen (z. B. im Hinblick auf Interessen und Fähigkeiten) • Unterrichtsinhalte erproben • konkrete Aufgaben, die aus den Reflexionsgesprächen sowie aus den Reflexionen der gezielten Aktivitäten folgen, formulieren und umsetzen, um Fähigkeiten weiterzuentwickeln	• Praxiszeitenprotokoll führen • Anlegen und Führen des Praxisordners • Teilnahme an mind. 3 Veranstaltungen im Praxiszeitenprotokoll dokumentieren • Ergebnisprotokolle der Reflexionsgespräche mit der anleitenden Fachkraft erstellen • gezielte Aktivitäten anbieten, schriftlich dokumentieren und reflektieren • Alltagsbeobachtungen notieren und im Gespräch mit der anleitenden Fachkraft abgleichen. • 6 Kurzausarbeitungen über gezielte Aktivitäten aus den verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfeldern verfassen (s. Modul 4)
Erste Phase (September/Oktober)	• Beziehung zu Kindern aufbauen • Einfügen in das neue Team	• Erstgespräch dokumentieren: Welche Erwartungen hat die anleitende Fachkraft an mich, welche Wünsche habe ich? • Einführungswoche: In Absprache mit der anleitenden Fachkraft, Steckbrief für Pinnwand oder Einrichtungszeitung gestalten • in den ersten Wochen: Informationen für die Institutionsanalyse sammeln • Ergebnisprotokoll des Reflexionsgesprächs der ersten Ausbildungsphase erstellen

Zweite Phase (November/Dezember)	• Besonderheiten der Einrichtung kennenlernen • Lage und Umfeld der Einrichtung erfassen • das Materialangebot und dessen Einsatzmöglichkeiten erkunden • einzelne Kinder gezielt beobachten • Spielprozesse und Alltagssituationen wahrnehmen	• Institutionsanalyse erstellen • Ergebnisprotokoll des Reflexionsgesprächs der zweiten Ausbildungsphase erstellen • Systematische Beobachtungen erstellen und auswerten
Dritte Phase (Januar/Februar /März/April/Mai)	• Spiel als Methode im Entwicklungs-, Erziehungs- und Bildungsprozess einsetzen	• vor der Faschingswoche: Selbsteinschätzung und Abgleich von Selbst- und Fremdwahrnehmung vornehmen, ausgefüllten und unterschriebenen Auswertungsbogen spätestens am letzten Schultag vor der Faschingswoche der betreuenden Lehrkraft abgeben • Ergebnisprotokoll des Reflexionsgesprächs der dritten Ausbildungsphase erstellen
Vierte Phase (Juni/Juli)	• angefangene Arbeiten abschließen • den Abschied von den Kindern sowie dem Team bewusst gestalten	• Aktivität zum Abschied von den Kindern in Absprache mit der anleitenden Fachkraft planen, durchführen und schriftlich reflektieren • Ergebnisprotokoll des Reflexionsgesprächs der letzten Ausbildungsphase erstellen

Bewertung in der sozialpädagogischen Praxis in der 2BFSA1

Neben einem Beratungsbesuch finden zwei Bewertungsbesuche in der Einrichtung statt. Die Aufgabenstellung für diese Besuche wird vorab mit den Auszubildenden im Unterricht erarbeitet.

Die Besuchstermine werden rechtzeitig angekündigt. Die Beobachtungszeit ist durch die Prüfungsordnung auf 30 bis 40 Minuten festgelegt. Kann die vorgegebene Zeit nicht durch die Aufgabenstellung ausgefüllt werden, wechseln die Auszubildenden zurück ins Gruppengeschehen und gestalten dieses aktiv mit. Das Reflexionsgespräch dauert in der Regel höchstens 45 Minuten.

Über die Bewertungsbesuche fertigt die Lehrkraft jeweils einen kurzen Bericht an, der zusammen mit den schriftlichen Ausarbeitungen der Auszubildenden zu den Schulakten genommen wird und mit einer Bewertung in Form einer ganzen oder halben Note abschließt.

Die Note für das Handlungsfeld „Berufspraktisches Handeln“ (Zeugnisnote am Schuljahresende) ergibt sich zu gleichen Teilen aus:

- der Beurteilung des Trägers (Formular auf der Homepage der Schule)
- der schriftlichen Vorbereitung, Durchführung und mündlichen Reflexion des ersten Bewertungsbesuches
- der schriftlichen Vorbereitung, Durchführung und mündlichen Reflexion des zweiten Bewertungsbesuches

Voraussetzung für das Bestehen der 2BFSA1 ist mindestens die Note „ausreichend“ im Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“.

Erster Besuch Bewertungsbesuch	Aufgabe 1: Gezieltes Bildungsangebot mit vorgegebenem Inhalt	Schriftliche Ausarbeitung: mindestens vier Seiten
Zweiter Besuch Beratungsbesuch	Aufgabe 2: Begleitung einer Freispielaktivität	Schriftliche Ausarbeitung: mindestens sechs Seiten
Dritter Besuch Bewertungsbesuch	Aufgabe 2: Begleitung einer Freispielaktivität	Schriftliche Ausarbeitung: mindestens sechs Seiten

Zweijährige Berufsfachschule für sozialpädagogische Assistenz, zweites Jahr (2BFSA2)

Unterricht in der 2BFSA2

HF1 Kinder in ihrer Lebenswelt wahrnehmen und pädagogische Beziehungen zu ihnen entwickeln

- LF5 Entwicklung und Verhalten beobachten und dokumentieren
- LF6 Didaktisch-methodische Handlungskonzepte analysieren und vergleichen
- LF7 Kinder in ihrer Lebenswelt wahrnehmen und Vielfalt verstehen
- LF8 Professionelle Einstellungen zum Beruf und zu den Arbeitsfeldern entwickeln

HF 2.1 Entwicklungs- und Bildungsprozesse begleiten I

- LF 5 Sprachliche Bildungsprozesse beobachten und dokumentieren
- LF 6 Medienpädagogisch handeln
- LF7 Kognitive Lern- und Bildungsprozesse verstehen und begleiten II
- LF8 Ökologische und naturwissenschaftliche Lern- und Bildungsprozesse eröffnen und begleiten
- LF9 Mathematische Lern- und Bildungsprozesse eröffnen und begleiten

HF 2.2 Entwicklungs- und Bildungsprozesse begleiten II

- LF5 Bildnerisch-ästhetische Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen, erleben und gestalten II
- LF6 Rhythmisch-musikalische Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen, erleben und begleiten II
- LF7 Motorische Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen, eröffnen und begleiten III
- LF8 Bildnerisch-ästhetische Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen, erleben und gestalten III
- LF9 Rhythmisch-musikalische Entwicklungs- und Bildungsprozesse verstehen, erleben und begleiten III

HF3 Gruppen pädagogisch begleiten

- LF5 Sozialpädagogisches Handeln planen, durchführen und reflektieren III
- LF6 Sozialpädagogisches Handeln unter Berücksichtigung heterogener Zielgruppen
- LF7 Konstruktive pädagogische Konfliktbegleitung in
- Mit Eltern und Bezugspersonen zusammenarbeiten Gruppen
- LF8 An Zusammenarbeit und Vernetzung im sozialen Raum mitwirken

HF4 Mit Eltern und Bezugspersonen zusammenarbeiten

- LF3 Herausfordernde Situationen mit Eltern und Bezugspersonen bewältigen
- LF4 Bildungs- und Unterstützungsangebote für Eltern und Bezugspersonen kennen

HF5 Übergänge mitgestalten

- LF2 Übergänge gestalten
- LF3 Mit anderen Einrichtungen zusammenarbeiten

HF6 Betreuungsmaßnahmen und Versorgungshandlungen ausführen

- LF5 Beziehungsvolle Pflege gestalten II
- LF6 Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern
- LF7 Mahlzeiten für und mit Kindern zubereiten
- LF8 Die Entwicklung der Sexualität von Kindern begleiten

Religionspädagogik

- LF3Kinder in ihrer religiösen Entwicklung begleiten

Deutsch

- LF3 Kommunikation II und schriftliche Übungen
- LF4 Literatur

Gemeinschaftskunde

- LF5 Demokratie und Grundrechte leben

- LF6 Deutschland als Teil Europas und der Welt kennenlernen

Englisch

- LF 1 Kommunikative Kompetenz
- Hör- und Hör/Sehverstehen, Sprechen, Leseverstehen, Schreiben, Sprachmittlung
- LF 2 Sprachliche Kompetenz
- Phonologische Kompetenz, Lexikalische Kompetenz, Grammatische Kompetenz
- LF 3 Methodenkompetenz, Interaktion, Texterschließung, Textproduktion
- LF 4 Kulturelle Kompetenz, Mensch und Alltag, Arbeitsplatz, Interkulturelle Kompetenz

Sozialpädagogisches Handeln

Wahlpflichtbereich

Die praktische Ausbildung in der 2BFSA2

Kompetenzschwerpunkte

- ergeben sich aus den Handlungs- und Lernfeldern dieses Schuljahres

Kompetenzschwerpunkte • ergeben sich aus den Handlungs- und Lernfeldern dieses Schuljahres		
Ausbildungsphase	**Teilkompetenzen**	**Schriftliche Aufgaben**
Während des gesamten Ausbildungsjahres	• hauswirtschaftliche, pflegerische und sozialpädagogische Alltagsaufgaben einer Sozialpädagogischen Assistenzkraft in Absprache mit der Fachkraft eigenständig übernehmen (z.B. Ernährungssituationen mit den Kindern gestalten; Zuständigkeit für bestimmte Spielbereiche während des Freispiels; Verantwortung für die Bestückung des Wickelbereichs; Teile des Stuhlkreises, der Geburtstagsfeiern oder der Kinderkonferenz übernehmen u. Ä.). • Unterrichtsinhalte erproben • angemessenes Kommunikationsverhalten entwickeln, anwenden und reflektieren • konkrete Aufgaben, die aus den Reflexiongesprächen sowie aus den Reflexionen der gezielten Aktivitäten folgen, formulieren und umsetzen, um Fähigkeiten weiterzuentwickeln	• Praxiszeitenprotokoll führen • Anlegen und Führen des Praxisordners • Teilnahme an mind. 3 Veranstaltungen im Praxiszeitenprotokoll dokumentieren • Ergebnisprotokolle der Reflexionsgespräche mit der anleitenden Fachkraft erstellen • gezielte Aktivitäten anbieten, schriftlich dokumentieren und reflektieren • Alltagsbeobachtungen notieren und systematische Beobachtungen aus allen Bildungs- und Entwicklungsfeldern durchführen und im Gespräch mit der anleitenden Fachkraft abgleichen. • 6 Kurzausarbeitungen über gezielte Aktivitäten aus den verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfeldern verfassen
Erste Phase (September/Oktober)	• Spielprozesse und Alltagssituationen wahrnehmen • Alltagsaktivitäten der Kinder aktiv begleiten • Beziehung zu Kindern aufnehmen, präsent sein und auf sie individuell eingehen • Einfügen in das neue Team • die Konzeption der Einrichtung kennenlernen und beachten •	• Erstgespräch dokumentieren: welche Erwartungen hat die anleitende Fachkraft an mich, welche Wünsche habe ich? • Einführungswoche: In Absprache mit der anleitenden Fachkraft, Steckbrief für Pinnwand oder Einrichtungszeitung gestalten • sich bei einem Erziehungsberechtigtenabend oder einer vergleichbaren Veranstaltung persönlich vorstellen • in den ersten Wochen: Informationen für die Institutionsanalyse sammeln und erstellen • Ergebnisprotokoll des Reflexionsgesprächs der ersten Ausbildungsphase erstellen

Zweite Phase (November/Dezember)	• Spielprozesse und Bildungssituationen aufgreifen und initiieren • Lernverhalten von Kindern wahrnehmen, aufgreifen und im Sinne eines spontanen Antwortverhaltens fördern	• Ergebnisprotokoll des Reflexionsgesprächs der zweiten Ausbildungsphase erstellen • gezielte Aktivitäten an Praxistagen eigenverantwortlich übernehmen, schriftlich vorbereiten und reflektieren • gezielte Beobachtungen durchführen, dokumentieren und auswerten und als Ausgangspunkt für gezielte Aktivitäten verwenden
Dritte Phase (Januar/Februar/März/April/Mai)	• Gruppenprozesse und -strukturen verstehen • das eigenständige Führen einer größeren Gruppe erproben	• vor der Faschingswoche: Selbsteinschätzung und Abgleich von Selbst- und Fremdwahrnehmung vornehmen, ausgefüllten und unterschriebenen Auswertungsbogen der betreuenden Lehrkraft abgeben • Ergebnisprotokoll des Reflexionsgesprächs der dritten Ausbildungsphase erstellen • gezielte Aktivität mit größerer Gruppe planen, durchführen, dokumentieren und reflektieren
Vierte Phase (Juni/Juli)	• angefangene Arbeiten abschließen • den Abschied von den Kindern, Erziehungsberechtigten sowie dem Team bewusst gestalten • die eigene Berufsmotivation abklären • Ziele für die persönliche Weiterentwicklung im Beruf entwickeln	• Aktivität zum Abschied von den Kindern in Absprache mit der anleitenden Fachkraft planen, durchführen und schriftlich reflektieren • Ergebnisprotokoll des Reflexionsgesprächs der letzten Ausbildungsphase erstellen

Bewertung in der sozialpädagogischen Praxis in der 2BFSA2

Neben einem Beratungsbesuch finden zwei Bewertungsbesuche in der Einrichtung statt. Die Aufgabenstellung für diese Besuche wird vorab mit den Auszubildenden im Unterricht erarbeitet.

Die Besuchstermine werden rechtzeitig angekündigt. Die Beobachtungszeit ist durch die Prüfungsordnung auf 30 bis 40 Minuten festgelegt. Kann die vorgegebene Zeit nicht durch die Aufgabenstellung ausgefüllt werden, wechseln die Auszubildenden zurück ins Gruppengeschehen und gestalten dieses aktiv mit. Das Reflexionsgespräch dauert in der Regel höchstens 45 Minuten.

Über die Bewertungsbesuche fertigt die Lehrkraft jeweils einen kurzen Bericht an, der zusammen mit den schriftlichen Ausarbeitungen der Auszubildenden zu den Schulakten genommen wird und mit einer Bewertung in Form einer ganzen oder halben Note abschließt.

Die Note für das Handlungsfeld „Berufspraktisches Handeln“ (Zeugnisnote am Schuljahresende) ergibt sich zu gleichen Teilen aus:

- der Beurteilung des Trägers (Formular auf der Homepage der Schule)
- der schriftlichen Vorbereitung, Durchführung und mündlichen Reflexion des ersten Bewertungsbesuches
- der schriftlichen Vorbereitung, Durchführung und mündlichen Reflexion des zweiten Bewertungsbesuches

Voraussetzung für das Bestehen der 2BFSA2 ist mindestens die Note „ausreichend“ im Handlungsfeld „Sozialpädagogisches Handeln“.

Erster Besuch Bewertungsbesuch	Aufgabe 3: Gezieltes Bildungsangebot	Schriftliche Ausarbeitung: mindestens acht Seiten
Zweiter Besuch Beratungsbesuch	Aufgabe 4: Gezieltes Bildungsangebot mit größerer Gruppe	Schriftliche Ausarbeitung: mindestens acht Seiten
Dritter Besuch Bewertungsbesuch	Aufgabe 4: Gezieltes Bildungsangebot mit größerer Gruppe	Schriftliche Ausarbeitung: mindestens acht Seiten

Berufspraktikum

Arbeitsaufträge der Auszubildenden im Berufspraktikum

Das Berufspraktikum bildet das Abschlussjahr der Ausbildung zur staatlich anerkannten sozialpädagogischen Assistentin bzw. zum staatlich anerkannten sozialpädagogischen Assistenten.

Die Aufgaben in der 2BFSA1 und 2BFSA2 bauen aufeinander auf. Im Berufspraktikum wird nun die Vertiefung und Umsetzung der theoretischen Kenntnisse und Erweiterung ihrer praktischen Kompetenzen in allen Aufgabenbereichen der sozialpädagogischen Assistentinnen und Assistenten gefordert.

Die praktische Ausbildung im Berufspraktikum

Kompetenzschwerpunkte
- ergeben sich aus den Handlungs- und Lernfeldern der 2BFSA1 und 2BFSA2.

Ausbildungsphase	Teilkompetenzen	Schriftliche Aufgaben
Während des gesamten Ausbildungsjahres	• hauswirtschaftliche, pflegerische und sozialpädagogische Alltagsaufgaben einer sozialpädagogischen Assistenzkraft in Absprache mit der Fachkraft eigenverantwortlich übernehmen • Lernverhalten von Kindern wahrnehmen, aufgreifen und im Sinne eines spontanen Antwortverhaltens fördern • Aktivitäten auf der Grundlage der in der schulischen Ausbildung erworbenen Kenntnisse planen, durchführen, dokumentieren und reflektieren • den Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege in Baden-Württemberg umsetzen • rechtliche Grundlagen des Arbeitsfeldes beachten • im Zusammenhang mit der Reflexion konkrete Aufgaben formulieren, um ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln • unter Berücksichtigung der Situation und der erzieherischen Absicht bei der Planung, der Durchführung und der Reflexion von Projekten, Aktivitäten und pädagogischen Maßnahmen für Einzelne und Kleingruppen mitwirken	• Ergebnisprotokolle aller Reflexionsgespräche mit der anleitenden Fachkraft erstellen • Beobachtungsdokumentationen aus allen Bildungs- und Entwicklungsfeldern erstellen und auswerten und als Ausgangspunkt gezielter Aktivitäten verwenden • vier Kurzausarbeitungen über gezielte Aktivitäten aus den verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsfeldern verfassen • Anlegen und Führen des Praxisordners • Praktikumsbericht erstellen • sich mit der Entwicklung der eigenen beruflichen Handlungskompetenzen im Verlauf des Berufspraktikums auseinandersetzen und Erfahrungen schriftlich reflektieren
Erste Phase (September/Oktober)	• Einfügen in das neue Team • Beziehung zu den Kindern aufbauen, präsent sein, auf Kinder individuell eingehen • die Konzeption der Einrichtung kennen • organisatorisch-strukturelle Bedingungen der Praxisstelle kennen	• Steckbrief gestalten • in den ersten Tagen: Institutionsanalyse erstellen • individuelle Aufgaben und Ziele für das Berufspraktikum aufschreiben • Ergebnisprotokoll des Reflexionsgesprächs der ersten Ausbildungsphase erstellen

Zweite Phase (November/Dezember)	• bei der Beobachtung, Beschreibung und Analyse der Entwicklung von Kindern, deren Lebenswelten und Gruppenprozessen mitwirken • die erzieherische Arbeit darstellen • Formen arbeitsteiliger Arbeitsorganisation kennenlernen und praktizieren	• Protokoll bei der Teamsitzung schreiben • gezielte Bildungsangebote bzw. gezielte Freispielaktivitäten auf der Grundlage der in der schulischen Ausbildung erworbenen Kenntnisse planen, durchführen, dokumentieren und reflektieren
Dritte Phase (Januar/Februar/März/April/Mai)	• der Gruppenleitung verlässlich zuarbeiten und Verantwortung für Teilgruppen übernehmen • im Team und mit dem Träger zusammenarbeiten • bei der Kooperation mit Erziehungsberechtigten mitwirken • Verwaltungsaufgaben, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit von Sozialpädagogischen Assistenzkräften anfallen, erledigen • mit Behörden und anderen Einrichtungen in Absprache mit der anleitenden Fachkraft zusammenarbeiten und abgesprochene Informationen verlässlich weitergeben • bei der Konzeptions- und Qualitätsentwicklung im Bereich der Pflege, Betreuung, Erziehung und Bildung mitwirken • Anforderungen, Schwierigkeiten und Möglichkeiten eigenen Handelns im jeweiligen Arbeitsfeld erkennen und kritisch einschätzen	• eigene Beiträge in die Teamsitzung einbringen und dokumentieren • eigene Beobachtungen für die Vorbereitung von Gesprächen mit Erziehungsberechtigten dokumentieren • gezieltes Bildungsangebot oder gezielte Freispielaktivität mit zeitlicher Begrenzung von 20 bis 30 Minuten auf der Grundlage der in der schulischen Ausbildung erworbenen Kenntnisse planen, durchführen, dokumentieren und reflektieren
Vierte Phase (Juni/Juli)	• eine Perspektive für die eigene Berufstätigkeit gewinnen • angefangene Arbeiten abschließen • den Abschied von den Kindern, Erziehungsberechtigten sowie dem Team bewusst gestalten	• Aktivität zum Abschied von den Kindern planen, durchführen und schriftlich reflektieren

Bewertung im Berufspraktikum

Während des Berufspraktikums finden zwei Bewertungsbesuche und eine erziehungspraktische Prüfung in der Einrichtung statt. Die Aufgabenstellung für diese Besuche wird mit den Auszubildenden im Unterricht der schulischen Ausbildung und vertiefend bei den Reflexionstreffen im Berufspraktikum erarbeitet.

Die Besuchstermine werden rechtzeitig angekündigt.

Die Beobachtungszeit einschließlich des Reflexionsgesprächs beträgt insgesamt gemäß der Prüfungsordnung während der beiden Bewertungsbesuche insgesamt in der Regel 90 Minuten. Die Aktivität mit den Kindern umfasst ca. 30 – 40 Minuten. Kann die vorgegebene Zeit nicht durch die Aufgabenstellung ausgefüllt werden, wechseln die Auszubildenden zurück ins Gruppengeschehen und gestalten dieses aktiv mit.

Für die erziehungspraktische Prüfung beträgt die Beobachtungszeit gemäß der Prüfungsordnung etwa 20 bis 30 Minuten. Das Reflexionsgespräch entfällt. Stattdessen erhält die Berufspraktikantin bzw. der Berufspraktikant die Gelegenheit, vor der Bewertung kurz Stellung zum Verlauf der Prüfung zu nehmen.

Über die Bewertungsbesuche und die erziehungspraktische Prüfung fertigt die Lehrkraft jeweils einen kurzen Bericht an, der zusammen mit den schriftlichen

Ausarbeitungen der Auszubildenden zu den Schulakten genommen wird und mit einer Bewertung in Form einer ganzen oder halben Note abschließt.

Ermittlung der Gesamtnote im Berufspraktikum

Gemäß § 44 der Prüfungsordnung zählen für die Ermittlung der Gesamtnote9:

- die Beurteilung der Praktikumsstelle einfach
- der Durchschnitt aus den Noten der Besuchsberichte einfach
- die Note des Praktikumsberichtes einfach
- die Note der erziehungspraktischen Prüfung zweifach

Die Endnote ist auf die erste Dezimale zu errechnen und für das Abschlusszeugnis auf eine ganze Note zu runden. Die Ausbildung ist erfolgreich abgeschlossen, wenn die Leistungen des Berufspraktikums mindestens mit der Note „ausreichend“ (4,0) bewertet wurden. Dabei muss die Note der erziehungspraktischen Prüfung ebenfalls mindestens „ausreichend“ sein[11].

Die nicht fristgerechte Abgabe des Praktikumsberichts führt zu einer Bewertung des Berichts mit 6,0.

Erziehungspraktische Prüfung

In der zweiten Hälfte des Berufspraktikums ist eine erziehungspraktische Prüfung abzulegen. Der Prüfungszeitraum wird den Auszubildenden zu Beginn des Berufspraktikums mitgeteilt. Ziel ist es, festzustellen, “… ob die in den einzelnen Fächern und Handlungsfeldern vermittelten Kenntnisse und Fertigkeiten im Umgang mit Kindern entsprechend dem sozialpädagogischen Auftrag angewendet werden können. Die erziehungspraktische Prüfung besteht aus einer schriftlichen Ausarbeitung ohne Aufsicht (drei Werktage) und einem etwa 20 bis 30 Minuten dauernden praktischen Teil. Während der Erstellung der schriftlichen Ausarbeitung ist die Praktikantin bzw. der Praktikant vom Unterricht und der Tätigkeit in der Praxisstelle freigestellt. Die Auszubildenden müssen die schriftliche Ausarbeitung vor Beginn des praktischen Teils der Prüfung in der Schule abgeben. Die näheren Einzelheiten regelt die Schulleiterin oder der Schulleiter.”[12]

Die genaue Aufgabenstellung wird den Auszubildenden gemäß der Prüfungsordnung unmittelbar vor dem Bearbeitungszeitraum für die schriftliche Ausarbeitung per Los zugeteilt. Die schriftliche Vorbereitung und Durchführung der erziehungspraktischen Prüfung findet auf derselben Grundlage wie die vorausgehenden Bewertungsbesuche statt.

Die erziehungspraktische Prüfung wird in der Praxisstelle durch einen Prüfungsausschuss (i. d. R. betreuende Lehrkraft und Prüfungsvorsitz) abgenommen. Der Prüfungszeitpunkt wird von der Schule festgelegt. Das Ergebnis der Prüfung wird den Auszubildenden zu einem von der Schule festgelegten Termin an der Schule bekanntgegeben.

Erster Besuch	Aufgabe: wahlweise Aufgabe 3: gezieltes Angebot oder 4: gezieltes Angebot mit größerer Gruppe	Schriftliche Ausarbeitung: mindestens acht Seiten
Zweiter Besuch		
Dritter Besuch Erziehungspraktische Prüfung (EPP)	Aufgabenstellung wird über Los zugeteilt: Die Umsetzung der Aufgabenstellung orientiert sich an Aufgabe 3: gezieltes Angebot, hat aber eigenständige formale Vorgaben (s. Modul 4: Aufgabe EPP)	Schriftliche Ausarbeitung: mindestens acht Seiten

Praktikumsbericht im Berufspraktikum

[11] Ministerium für Kultus, Jugend und Sport: Ausbildungs- und Prüfungsordnung über die Ausbildung und Prüfung an Berufsfachschulen für Kinderpflege 2012, §40.

[12] Ebd.

Punkteverteilung: Teil A = 12 P, Teil B = 27 P, Teil C = 9 P, Sprache = 9 P, Form = 3 P
Gesamtumfang: mindestens 15 Seiten

Teil A: Einrichtungsbezogene Informationen

1. Nennen Sie ein wichtiges Ziel aus der Konzeption der Einrichtung und beschreiben Sie an konkreten Beispielen, wie dies umgesetzt wird. Ordnen Sie dieses Ziel dem entsprechenden Bildungs- und Entwicklungsfeld aus dem Orientierungsplan zu.
2. Der Orientierungsplan fordert den Einbezug der Erziehungsberechtigten im Sinne einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Beschreiben Sie, wie Ihre Einrichtung die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten umsetzt.
3. Nennen Sie die Kooperationspartner (z.B. Musikschule, Grundschule, Ärzte, Therapeuten) der Einrichtung. Beschreiben Sie die Zusammenarbeit mit einem Kooperationspartner der Einrichtung.

Teil B: Begleitung eines Kindes

1. Beobachten Sie ein Kind über 3 Monate in unterschiedlichen Situationen im Alltag und in gezielten Situationen mit systematischer Dokumentation.
   Leiten Sie aus allen Beobachtungen die Interessen und Bedürfnisse des Kindes ab und beschreiben Sie sie ausführlich.
   Fügen Sie 3 Alltags- und 3 systematische Beobachtungen in den Anhang ein.
2. Beschreiben und beurteilen Sie den Entwicklungsstand in einem ausgewählten Entwicklungsbereich und begründen Sie Ihre Einschätzung.
3. Lesen Sie das entsprechende Kapitel zum gewählten Entwicklungsbereich des Orientierungsplans. Formulieren Sie mit Hilfe dieses Kapitels ein bis zwei mögliche nächste Entwicklungsschritte für das beobachtete Kind.
4. Planen Sie vier dazu passende Bildungsaktivitäten. Erstellen Sie für jede Aktivität eine Kurzausarbeitung und führen Sie diese durch.
   Beschreiben Sie hier kurz den Verlauf der 4 Aktivitäten.
   Fügen Sie die Kurzausarbeitungen im Anhang ein.
5. Beschreiben und beurteilen Sie ausführlich, wie Sie das Kind in dem ausgewählten Entwicklungsbereich gefördert haben und begründen Sie Ihre Einschätzung.

Teil C: Reflexion eigener Lernerfahrungen

Beschreiben Sie anhand von drei Beispielen, welche im Unterricht gewonnenen Kenntnisse und Fähigkeiten in der Praxis umgesetzt werden konnten.

Die nachfolgenden Bestätigungen sind für Ihren Bericht unverzichtbar. Fehlen diese Dokumente, muss der Bericht mit ungenügend bewertet werden.

Lassen Sie sich von Ihrer anleitenden Fachkraft oder der Einrichtungsleitung mit Datum und Unterschrift bestätigen, dass sich die im Praktikumsbericht dargestellten Inhalte auf Ihre konkrete Arbeit im Berufspraktikum in dieser Einrichtung beziehen.

Fügen Sie abschließend eine von Ihnen mit Datum und Unterschrift versehene eidesstattliche Versicherung bei.

Ich erkläre, dass ich den Praktikumsbericht selbstständig angefertigt habe und wörtliche oder sinngemäße Zitate als solche gekennzeichnet sind. Außer den genannten Quellen habe ich keine Hilfsmittel verwendet.

Datum und Unterschrift

Modul 3 Aufgabenstellungen in der sozialpädagogischen Praxis

Grundlegendes

Die Aufgaben sind in allen Ausbildungsstufen an den Lehrplänen orientiert, decken verschiedene Aufgabenfelder ab und bauen inhaltlich aufeinander auf. Der Schwierigkeitsgrad nimmt entsprechend der jeweiligen Ausbildungsstufe kontinuierlich zu. Jeder Besuch ist von den Auszubildenden schriftlich vorzubereiten, inhaltlich mit der entsprechenden Fachlehrkraft abzusprechen und zu reflektieren. Die Vorbereitung orientiert sich im Regelfall an dem unten vorgegebenen Zeitplan.

Die Gesamtnote für den Bewertungsbesuch errechnet sich folgendermaßen:

- Schriftliche Ausarbeitung: 1-fach
- Durchführung einschließlich mündlicher Reflexion: 3-fach

Termin und Form der Abgabe der schriftlichen Ausarbeitung regelt die betreuende Lehrkraft.

Nach dem Abgabetermin werden i. d. R. keine schriftlichen Ausarbeitungen mehr angenommen. Die schriftliche Ausarbeitung wird in diesem Fall mit „ungenügend“ bewertet, sofern keine fristgerechte schriftliche Entschuldigung für den Abgabetermin vorliegt.

Gezieltes Bildungsangebot mit vorgegebenem Inhalt (Aufgabe 1)

Zu Beginn der Ausbildung stehen den Auszubildenden noch wenige Methoden zur Verfügung, um gezielte Bildungsangebote zu gestalten. Deshalb führen die Auszubildenden beim ersten Bewertungsbesuch eine Aktivität mit vorgegebenem Inhalt durch.

Kriterien zur Bewertung des gezielten Bildungsangebots mit vorgegebenem Inhalt

Vorbereitung

Die Auszubildenden:

- setzen sich auf Grundlage der Unterrichtsunterlagen mit dem vorgegebenen Inhalt auseinander
- stellen Überlegungen darüber an, welche Kinder sich weshalb für das Angebot interessieren könnten
- sprechen rechtzeitig über Auswahl und Beschaffung des Materials und die geplante Durchführung mit der anleitenden Fachkraft
- probieren die Aktivität und das ausgewählte Material wie mit der anleitenden Fachkraft besprochen eigenständig aus
- beschreiben die Erfahrungen aus dieser eigenständigen Durchführung
- bereiten den Raum und das Material so vor, dass störungsfreies Arbeiten möglich ist
- treffen gegebenenfalls notwendige Sicherheitsvorkehrungen

Durchführung

Die Auszubildenden:

- führen die Kinder durch geeignete Methoden an die Aktivität heran
- gestalten den Verlauf des Bildungsangebotes gemäß dem Entwicklungsstand und den Interessen und Bedürfnissen der Kinder
- behalten das einzelne Kind, die Gesamtgruppe und das Gesamtgeschehen im Blick
- stellen in geeigneten Situationen altersgerechte Fragen
- kommunizieren mit den Kindern über deren Tun
- geben bei Bedarf angemessen Hilfestellung
- schätzen die Kinder in ihren Handlungen wert
- gestalten nach Abschluss der Aktivität den Übergang zur nachfolgenden Situation angemessen

Reflexion

Die Auszubildenden:

- geben ihre Eindrücke im Reflexionsgespräch wieder und nehmen Stellung zu ihrem Handeln und dessen Auswirkung auf die Kinder und den Ablauf
- entwickeln erste Verhaltensalternativen und versuchen, diese zu begründen
- notieren sich im Anschluss an das Reflexionsgespräch wesentliche Inhalte der Reflexion

Gezielte Begleitung einer Freispielaktivität (Aufgabe 2)

Mit Freispiel wird eine bestimmte Zeitdauer und Situation in der Tageseinrichtung benannt, „während der und in der Kinder

- ihren Spielort selbst wählen können,
- entscheiden können, was sie tun möchten, [...]
- alleine, mit Kameraden oder mit der Erzieherin zusammen etwas tun können,
- mit oder ohne Material spielen können, das sie aus einem relativ breiten Angebot sich selbst aussuchen dürfen,
- den Spielverlauf bestimmen können,
- bei einer aus verschiedenen Handlungsmöglichkeiten ausgewählten Tätigkeit verweilen können - die sie aber nach eigenem Ermessen beenden oder abbrechen können - oder zu einer anderen Tätigkeit übergehen können, […]

- Intensität und Tempo ihres Tätigseins nach eigenem Bedürfnis und Kräfteverhältnis selbst bestimmen können,
- sich dem Tun hingeben oder sich selbst eine Aufgabe stellen können."[13]

Das freie Spiel ermöglicht in besonderem Maße eine ganzheitliche kindliche Entwicklung. Gerade im freien Spiel erlebt das Kind, dass es aus eigenem Antrieb heraus selbstwirksam sein kann und dass diese Selbstwirksamkeit von Erwachsenen erwünscht und gefordert wird.

Die Kinder erleben im Freispiel sämtliche Merkmale des Lernens in der frühen Kindheit: Sie lernen ganzheitlich, durch die jeweilige Situation bedingt, zufällig, aus Neugier und Wissbegierde, durch Alltagserfahrungen, durch Modelle, durch Versuch und Irrtum und durch praktisches Handeln. Kinder machen hier die Erfahrung, dass sie aus eigenem Antrieb etwas erreichen können und dass diese Selbstwirksamkeit von Erwachsenen gefördert wird.

Beim konzentrierten freien Spiel zeigen die Kinder viel von sich. Sie haben die Möglichkeit, ihre Interessen und Bedürfnisse zu erkennen und diesen nachzugehen. Die pädagogische Fachkraft hat dabei die Gelegenheit, Interessen der Kinder wahrzunehmen und diese zum Ausgangspunkt ihrer pädagogischen Arbeit zu machen.

Das Freispiel bietet die Möglichkeit für Kinder in der Auseinandersetzung mit anderen Kindern und auch Erwachsenen soziale Kompetenzen zu erwerben. Die pädagogische Fachkraft unterstützt die Kinder dabei und nutzt die Freispielzeit zur Kontakt- und Beziehungspflege.

Erwartungen bezogen auf das pädagogische Handeln der Auszubildenden

Die Begleitung der Kinder während dieser wichtigen Phase im Tagesablauf ist von den Auszubildenden gezielt vorzubereiten, zu üben und zu reflektieren. Die Auszubildenden bieten den Kindern dabei neue Erfahrungsmöglichkeiten und Anregungen.

Im Vorfeld wird mit der anleitenden Fachkraft besprochen, für welchen Spielbereich bzw. welche Spielecke die Auszubildenden in der Freispielzeit verantwortlich sind. Die Auszubildenden beobachten die Kinder und ihr Verhalten in diesem Spielbereich und dokumentieren ihre Beobachtungen. Die Analyse dieser Alltagsbeobachtungen dient als Begründung für eine Freispielaktivität, die die Auszubildenden in diesem Spielbereich durchführen, um die Kinder beim aktiven Tun zu begleiten.

Sie stellen Überlegungen darüber an, wie das Spiel sinnvoll bereichert werden kann. Das kann bedeuten, dass Material zusätzlich zur Verfügung gestellt wird, Materialien ausgetauscht werden oder andere kleine Veränderungen vorgenommen werden. Die Auszubildenden erproben nun zunächst selbst (ohne Beisein der Kinder), welche Nutzungsmöglichkeiten durch die Veränderungen entstanden sind. Nach diesem eigenen Explorieren überlegen sie mögliche weitere Konsequenzen für die Durchführung des Freispiels. Sie gestalten nun die Umgebung für das Freispiel ansprechend und sorgen dafür, dass geeignete Materialien zur Verfügung stehen (vorbereitete Umgebung).

Bei der Begleitung des Freispiels haben die Auszubildenden die Aufgabe, das Spiel der Kinder aufmerksam zu beobachten. Sie entscheiden aus der Situation heraus, ob sie sich im Hintergrund halten, weil die Kinder keine Begleitung brauchen, oder ob sie durch Nachfragen oder Mitspielen den Spielprozess anregen und unterstützen. Sie erkennen die Bedürfnisse und Interessen der Kinder, greifen diese gegebenenfalls auf und sind in der Umsetzung von Ideen behilflich.

Die Auszubildenden nehmen während der Freispielbegleitung eine offene und wertschätzende Haltung den Kindern gegenüber ein und zeigen Interesse für sie als Person, für ihre Handlungen und Anliegen. In Konfliktsituationen bieten sie - wenn nötig - Unterstützung an und geben den Kindern

[13] Lorentz, Gerda: Freispiel im Kindergarten. Freiburg 1995, Seite 14.

Anregungen, das Problem selbstständig zu lösen. In Situationen, die nicht vorherzusehen sind, reagieren die Auszubildenden spontan und zeigen sich anpassungsfähig gegenüber den Bedürfnissen und Anliegen der Kinder.

Auch und gerade beim Freispiel werden pädagogische Absichten verfolgt. Das pädagogische Handeln der Auszubildenden orientiert sich an der zuvor formulierten Zielsetzung für die Begleitung einer bestimmten Freispielaktivität. Unter Umständen möchten zu viele Kinder gleichzeitig im ausgewählten Freispielbereich tätig sein. Eine zu große Gruppe kann eine Überforderung der Auszubildenden darstellen. Die Auszubildenden begründen nachvollziehbar, warum nur eine bestimmte Anzahl von Kindern einbezogen werden kann (Beispiele: Regeln im Gruppenraum, begrenztes Platzangebot, Materialien eignen sich für eine bestimmte Altersgruppe).

Das Ende der Freispielzeit wird durch die Auszubildenden rechtzeitig angekündigt. Das weitere Spiel, gegebenenfalls das Aufräumen und der Übergang in die nächste Phase, werden bewusst gestaltet.

Die Freizeitbetreuung von Schulkindern stellt vergleichbare Anforderungen an die Auszubildenden. Die Bewertungskriterien finden analog auch in diesen Arbeitsfeldern Anwendung.

Kriterien zur Bewertung der Freispielaktivität

Vorbereitung

Die Auszubildenden:

- kennen die relevanten Voraussetzungen der Einrichtung (räumliche Situation, Materialbestand, Umgangsregeln, Tagesablauf, konzeptionelle Orientierung)
- beobachten das Tun der Gruppe und einzelner Kinder und leiten mögliche Interessen ab.
- sprechen rechtzeitig über Auswahl des Spielbereichs sowie des Materials und die geplante Durchführung mit der anleitenden Fachkraft
- probieren die geplante Freispielaktivität und das ausgewählte Material wie mit der anleitenden Fachkraft besprochen eigenständig aus
- beschreiben die Erfahrungen aus dieser eigenständigen Durchführung
- bereiten den Spielbereich und das Material so vor, dass störungsfreies Arbeiten möglich ist
- treffen gegebenenfalls notwendige Sicherheitsvorkehrungen

Durchführung

Die Auszubildenden:

- gestalten den Beginn der Durchführung motivierend, wecken bei Bedarf gezielt das Interesse einzelner Kinder und machen darauf aufmerksam *(→ Wertschätzung)*[14]
- übernehmen die Rolle als Bezugsperson für die Kinder bei Fragen, Anliegen und Problemen *(→ Wertschätzung)*
- sind aufgeschlossen und nehmen Kinder wahr, erkennen deren Interessen sowie Bedürfnisse und gehen angemessen darauf ein *(→ aufmerksam zuhören – Verstehen ausdrücken - Nähe/Distanz – Wertschätzung)*
- initiieren situationsangemessen Spiel- und Denkanstöße, wenn sie benötigt werden (Einfinden ins Spiel, Aufrechterhalten oder Beleben von Spielsituationen, Aufgreifen von Aktivitäten, bei Bedarf Hilfestellung geben), sie zeigen sich interessiert und engagiert
- nehmen neu dazukommende Kinder wahr, begrüßen sie in angemessener Form,

[14] Weltzien, D., Huber-Kebbe, A. & Bücklein, Ch.: GInA – Gestaltung von Interaktionsgelegenheiten im Alltag. Freiburg i. Br. Herder (2018)

laden sie zur Teilnahme ein und integrieren sie *(→ Zuwendung zeigen)*
- fördern die Kontakte der Kinder untereinander
- reagieren auf unerwartete Situationen angemessen, bleiben gelassen und finden Lösungen *(→ Störungen meistern)*
- sprechen mit den Kindern über ihr Tun und schätzen dieses wert
- sprechen Kinder altersgerecht an, sind sprachliches Vorbild, stellen zielgerichtete und situationsangemessene Fragen
- kündigen das Ende der Freispielaktivität an und gestalten den Abschluss angemessen
- gestalten das Aufräumen altersgemäß und situationsgerecht
- gestalten den Übergang zur nachfolgenden Situation angemessen

Reflexion

Die Auszubildenden:

- geben ihre Beobachtungen aus der Durchführung wieder
- begründen und bewerten ihr erzieherisches Verhalten
- nehmen kritisch Stellung zur Planung, Organisation und Durchführung der Freispielaktivität und begründen Abweichungen von der Planung
- entwickeln Verhaltensalternativen und begründen diese
- notieren sich im Anschluss an das Reflexionsgespräch wesentliche Inhalte der Reflexion

Gezieltes Bildungsangebot (Aufgabe 3)

Ein gezieltes Bildungsangebot ist eine geplante, von einer pädagogischen Fachkraft angeleitete Aktivität, die ziel- und ergebnisorientiert ist.

Die pädagogische Fachkraft beobachtet die Kinder und erschließt sich aus diesen Beobachtungen das Interesse der Kinder. Sie wählt Inhalte, Methoden und Materialien aus, um dieses Interesse aufzugreifen. Diese sind auf die Kindergruppe, die am Angebot teilnimmt, und deren Fähigkeiten und Bedürfnisse abgestimmt. Die inhaltliche Planung des Angebots orientiert sich an dem gewählten Ziel und dem gewünschten Ergebnis.

Bei der Durchführung des gezielten Bildungsangebotes beobachtet die pädagogische Fachkraft das Gesamtgeschehen. Sie ist Leiterin und Begleiterin des Gruppengeschehens und der individuellen Bildungsprozesse. Sie gibt einen Handlungsverlauf vor, lässt aber auch Raum für Ideen der Kinder. Bei Bedarf gibt sie Unterstützung in der Umsetzung der Aktivität. Wenn der Ablauf des Angebots es erfordert, passt die pädagogische Fachkraft ihre Planung der aktuellen Situation an.

Die Qualität eines gezielten Bildungsangebotes wird weniger am Ergebnis, sondern vor allem an der Intensität der Bildungsprozesse gemessen.

Kriterien zur Bewertung des gezielten Bildungsangebots

Vorbereitung

Die Auszubildenden:

- führen im Vorfeld des Bewertungsbesuches genaue Beobachtungen der Kinder durch
- entscheiden sich für ein Angebot, das den Interessen und Bedürfnissen der Kinder entspricht
- formulieren ausgehend von Beobachtungen angemessene Ziele
- entwickeln eine angemessene Struktur für den Verlauf des Bildungsangebotes und gliedern dieses sinnvoll in aufeinander folgende Arbeitsschritte
- sprechen rechtzeitig über Auswahl des Angebots sowie des Materials und die geplante Durchführung mit der anleitenden Fachkraft und ggf. mit der Fachlehrkraft sowie der betreuenden Lehrkraft

- probieren das geplante Angebot mit dem ausgewählten Inhalt und Material wie mit der anleitenden Fachkraft besprochen eigenständig aus
- beschreiben die Erfahrungen aus dieser eigenständigen Durchführung
- bereiten den Raum und das Material so vor, dass störungsfreies Arbeiten möglich ist
- treffen gegebenenfalls notwendige Sicherheitsvorkehrungen

Durchführung

Die Auszubildenden:

- gestalten den Beginn der Durchführung motivierend, wecken bei Bedarf gezielt das Interesse einzelner Kinder und machen darauf aufmerksam
- gestalten den Verlauf des Bildungsangebotes gemäß dem Thema, dem Entwicklungsstand, den Interessen und Bedürfnissen der Kinder
- streben die gewählten Ziele erkennbar an
- sind aufgeschlossen und nehmen Kinder wahr, erkennen deren Interessen sowie Bedürfnisse und gehen angemessen darauf ein
- initiieren situationsangemessen Spiel- und Denkanstöße, wenn sie benötigt werden (Aufgreifen von Aktivitäten, bei Bedarf Hilfestellung geben, motivieren zum Weiterarbeiten), sie zeigen sich interessiert und engagiert
- fördern die Kontakte der Kinder untereinander
- reagieren auf unerwartete Situationen angemessen, bleiben gelassen und finden Lösungen sprechen mit den Kindern über ihr Tun und schätzen dieses wert
- sprechen Kinder altersgerecht an, sind sprachliches Vorbild, stellen zielgerichtete und situationsangemessene Fragen
- kündigen das Ende des Angebots an und gestalten den Abschluss angemessen
- gestalten das Aufräumen altersgemäß und situationsgerecht
- gestalten den Übergang zur nachfolgenden Situation angemessen

Reflexion

Die Auszubildenden:

- geben ihre Beobachtungen aus der Durchführung wieder
- begründen und bewerten ihr erzieherisches Verhalten
- reflektieren ihre Ziele
- nehmen kritisch Stellung zur Planung, Organisation und Durchführung des Angebots und begründen Abweichungen von der Planung
- entwickeln Verhaltensalternativen und begründen diese
- notieren sich im Anschluss an das Reflexionsgespräch wesentliche Inhalte der Reflexion

Gezieltes Bildungsangebot mit größerer Gruppe (Aufgabe 4)

Kriterien zur Bewertung des gezielten Bildungsangebots mit größerer Gruppe

Neben den Bewertungskriterien der Aufgabe 3 sind die nachfolgenden Aspekte bei der Bewertung zu berücksichtigen.

Die Auszubildenden:

- berücksichtigen bei der Planung und Durchführung die Größe und Zusammensetzung der Gruppe und wählen entsprechend geeignete Inhalte und Methoden aus
- beachten und begleiten bei der Durchführung auch Prozesse, die durch die Gruppengröße entstehen

Modul 4: Formale Vorgaben zu den Aufgabenstellungen in der sozialpädagogischen Praxis

Grundlegendes

Formatierung und Quellenangabe/Angabe von Hilfsmitteln

Allen schriftlichen Ausarbeitungen ist ein Deckblatt mit den folgenden Angaben voranzustellen:

- Name der/des Auszubildenden
- Art der Einrichtung (z.B. Kindergarten, Krippe, Hort)
- Adresse und Telefonnummer der Einrichtung
- Träger der Einrichtung
- Größe der Einrichtung, Gesamtzahl der Kinder in der Einrichtung
- Anzahl der Gruppen bzw. Stammgruppen
- Name der eigenen Gruppe, Stammgruppe
- Gegebenenfalls Besonderheiten in der konzeptionellen Ausrichtung (z.B. Waldorfpädagogik, Waldkindergarten, Bewegungskindergarten)
- Name der Leitung
- Name der anleitenden Fachkraft
- Termin und Zeitpunkt des Besuchs
- Aufgabenstellung und Thema der Aktivität
- Alter, Geschlecht, Anzahl und Besonderheiten der beteiligten Kinder
- ggf. Hinweise zur Verbindung mit ÖPNV, Besonderheiten der Parksituation

Alle schriftlichen Ausarbeitungen werden in Arial 11 (Überschriften maximal Arial 13) mit dem Zeilenabstand 1,5 verfasst. Eine Ausnahme bilden hier Tabellen, diese werden mit einfachem Zeilenabstand (und die Verlaufsplanung zusätzlich in Schriftgröße 9) verfasst. Die Seitenränder sind wie folgt einzustellen: oben und unten 2,5 cm, links 3,5 cm und rechts 2,0 cm. Die Seiten sind zu nummerieren. Die Nummerierung beginnt nach dem Deckblatt, d.h. das Deckblatt wird nicht nummeriert und zählt wie die Angabe der Quellen/Hilfsmittel und der Anhang nicht zum vorgegebenen Seitenumfang. Alle Textpassagen, die Sie wörtlich oder sinngemäß übernehmen (z.B. aus der Konzeption, dem Orientierungsplan oder aus Internetquellen bzw. Fachbüchern), formatieren Sie kursiv. Wörtliche Zitate setzen Sie zusätzlich in Anführungszeichen.

Führen Sie am Ende der Ausarbeitung einmal jede Quelle auf, aus der Sie Inhalte übernommen haben.

Beispiele:

- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Suchtprävention. URL: http://www.bzga.de/bot_suchtpraevention.html (Stand: 14.06.2016).
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege in Baden-Württemberg. Freiburg im Breisgau 2025.

Auch andere genutzte Hilfsmittel, wie Internetrecherchen, die Sie bei der Erstellung der Ausarbeitung genutzt haben, müssen aufgeführt werden.

Beispiele:

- Pinterest: https://www.pinterest.de/ (Suchbegriffe: „Kinder Drachen basteln flugfähig“). 19.09.2024
  Inspiration zu möglichen Umsetzungen
  Hinweis: wenn Sie dann eine Idee direkt übernehmen, muss diese als Quelle zitiert werden.

Die Nutzung von KI (wie z. B. ChatGPT oder ähnliche Modelle) ist für die Erstellung der Ausarbeitung grundsätzlich nicht erlaubt. Eine Ausnahme stellt dar, wenn der Umgang mit KI-Modellen zu genau diesem Zweck im Unterricht behandelt und die Verwendung von der Lehrkraft explizit freigegeben wurde.

Beobachtungen

Alltagsbeobachtung

Eine Form der Beobachtung ist die Alltagsbeobachtung. Alltagsbeobachtungen müssen nicht wie üblich während einer Beobachtungssituation in Stichworten notiert, sondern zeitnah im Nachhinein aus dem Gedächtnis in Fließtext aufgeschrieben werden. Sie sollen ebenfalls weitgehend frei von Interpretationen sein, allerdings müssen Abläufe hier nicht so detailliert beschrieben werden. Aussagen von Kindern oder Erwachsenen müssen nicht, wie sonst üblich, in wörtlicher Rede wiedergegeben werden. Alltagsbeobachtungen können durch Informationen anderer pädagogischer Fachkräfte ergänzt werden.

Beantworten Sie am Ende jeder Alltagsbeobachtung folgende Frage:

Was hat mich an dieser Situation besonders beeindruckt?

Systematische Beobachtung

Eine weitere Form der Beobachtung ist die systematische Beobachtung. Diese wird von den Auszubildenden ab dem 2. Halbjahr der Eingangsstufe (2BFSA1) regelmäßig als nicht-teilnehmende Beobachtung durchgeführt.

Sie dokumentieren und interpretieren diese mithilfe der Interpretationsfragen in der vorgegebenen Form.

Auswahl einer geeigneten Beobachtungssituation

Anhand der nachfolgenden Leitfragen [15] entscheiden Sie, ob es sich lohnt, eine Beobachtung weiter auszuwerten. Überprüfen Sie, ob die Niederschrift Ihrer Beobachtung einen „magischen Moment“ vor dem Hintergrund des Lernens des Kindes darstellt:

- **Zeigt das Beobachtungskind Engagement?**

Das bedeutet, das Kind

… ist in seiner Aktivität vertieft und lässt sich nicht durch andere Kinder oder umgebende Reize von seiner Tätigkeit ablenken.
… ist konzentriert. Die Augen bzw. die Körperhaltung des Kindes sind auf das Zentrum seines Interesses gerichtet.
… wiederholt seine Tätigkeit
… probiert etwas aus, entwickelt eine neue Idee
… stellt weiterführende Fragen zum Interessengegenstand

- **Hält es bei Herausforderungen stand?**

Das bedeutet, das Kind

… versucht herauszufinden, worin das Problem besteht.
… probiert verschiedene Wege und Möglichkeiten aus.
… bittet um Rat oder Hilfe und stellt Fragen.
… schaut sich bei anderen Lösungsstrategien ab.
… hält Frust aus.
… verteidigt eigene Interessen.
… macht nach einer Enttäuschung oder Störung weiter.

- **Drückt es sein Tun verbal oder nonverbal aus?**

Das bedeutet, das Kind

… äußert Gefühle und Ideen.
… zeigt Gefühlsregungen, singt oder malt.
… zeigt Interaktionsbereitschaft.
… zeigt Begeisterung über Erfolge.
… vertritt einen eigenen Standpunkt.
… zieht sich zurück.

- **Ist das Kind in dieser Situation Teil einer Lerngemeinschaft?**

Das bedeutet, das Kind

… interessiert sich für die Ideen anderer.
… greift Äußerungen auf und geht darauf ein.
… entwickelt Ideen und macht Vorschläge für gemeinsame Aktivitäten.
… zeigt Kompromissbereitschaft.
… hilft anderen Kindern.

Eine Interpretation der Beobachtungsdokumentation findet statt, wenn mindestens drei dieser Fragen eindeutig mit ‚Ja‘ beantwortet werden können. Nur eine

[15] vgl. Deutsches Jugendinstitut: Bildungs- und Lerngeschichten. München 2007.

solche Beobachtungsdokumentation kann Grundlage der Planung einer Aktivität sein.

Fragen für die Interpretation

- Welche Gefühle, Interessen und Bedürfnisse drückt das Kind aus?
- Welche Kompetenzen sind erkennbar?
- Welches Ziel könnte das Kind verfolgen?
- Gibt es Zusammenhänge zu anderen Situationen?

Ziele (Didaktik)

Grundsätzlich gilt:

- Das Ziel zu erreichen ist eine Herausforderung. Es kann nur durch absichtsvolles Handeln erreicht werden.
- Das Ziel beschreibt einen erwünschten Zustand in der Zukunft. Ziele beschreiben den Vorteil, den Nutzen beziehungsweise die Veränderung, die bei einer Person bzw. einer Personengruppe eingetreten ist, wenn der gewünschte Zustand erreicht ist.

Handlungsziele sind **„SMART“**[16] zu formulieren:

S	**S**pezifisch:	unmissverständlich benennen worum es geht
M	**M**essbar:	Ziele so formulieren, dass später genau erkennbar ist, ob sie erreicht worden sind
A	**A**ttraktiv:	negative Zielformulierungen vermeiden - Ziele positiv beschreiben: nicht "Ich werde die Vorbereitung nicht mehr so lange hinausschieben.", sondern "Ich bespreche den geplanten Verlauf spätestens zwei Wochen vor der Durchführung mit der anleitenden Fachkraft.”
R	**R**ealistisch:	Zielerreichbarkeit sicherstellen […]
T	**T**erminiert:	Endtermin und Kontrolltermine festlegen

- Der Zielzustand wird in der Gegenwartsform benannt.
- Der Satz beginnt mit einem Subjekt.
- Ein Ziel wird in einem einfachen und klaren Satz, d. h. einem Hauptsatz mit maximal einem Nebensatz gebildet.
- Ziele haben ein überprüfbares Verb, das eine Handlung beschreibt („Die Kinder beschreiben…“, „Die Kinder stellen eine Frage …“ statt: „Die Kinder erfahren etwas über…“)[17]

Inhalte, Methoden, Techniken und Materialien

In diesem Abschnitt beschreiben Sie die für die geplante Aktivität gewählten Inhalte, Methoden, Materialien und ggf. Techniken (vgl. dazu jeweils die Vorgaben der Gliederung zu der jeweiligen Aufgabe).

Inhalte meint: Inhalte oder auch Texte (mit Quellenangabe), die vermittelt werden, z. B. Informationen zur Feuerwehr, Liedtext, Gedicht oder Inhaltsangabe eines Bilderbuchs. Methoden meint: was tue ich, um meine Ziele zu erreichen, z.B. dialogische Bilderbuchbetrachtung. Materialien meint: alle Gegenstände, die ich für die Durchführung brauche, z.B. Farben, Pinsel, Papier. Außerdem begründen Sie aufgrund Ihrer Zielsetzung, warum Sie diesen Inhalt, diese Methode sowie diese Materialien ausgewählt haben.

Beantworten Sie hierzu folgende Fragen:

- Was habe ich im Unterricht zu meiner geplanten Aktivität gelernt bzw. gemacht? In welchem Handlungsfeld habe ich dazu etwas gelernt bzw. gemacht (z.B. die Kleistertechnik in EBB2)?

[16] vgl. Doran, G. T. (1981): There's a S.M.A.R.T. way to write management's goals and objectives. Management Review, Volume 70, Issue 11(AMA FORUM), Seite 35-36.

[17] vgl. Ministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. Zielfindung und Zielklärung. Ein Leitfaden. Bonn 1999, Seite 11.

- Wie habe ich das, was ich im Unterricht zu meiner geplanten Aktivität gelernt bzw. gemacht habe, in die Planung einbezogen?
- Hat sich etwas in meiner Planung verändert, nachdem ich die Aktivität selbst ausprobiert habe? Was hat sich verändert? 3 Fotos, die Ihre Erfahrungen beim Ausprobieren dokumentieren, müssen eingefügt und erläutert werden.

Gliederungen der schriftlichen Vorbereitungen

Gezieltes Bildungsangebot mit vorgegebenem Inhalt (Aufgabe 1)

Punkteverteilung: 1. und 2. = 0 P; 3. = 12 P; 4. = 16 P; 5. = 20 P; Sprache = 9 P; Form = 3 P
Gruppengröße: 1;6 – 3;0 Jahre: mindestens 2 Kinder, über 3;0 Jahre bis 6;0 Jahre: mindestens 4 Kinder. In besonderen Situationen und bei Kindern im Alter unter 1;6 Jahren, ist die Kinderzahl mit der betreuenden Lehrkraft im Vorfeld der Durchführung individuell abzusprechen.

1. Beobachtung
   entfällt bei dieser Aufgabe
2. Themenfindung
   entfällt bei dieser Aufgabe
3. Ziele (Didaktik)
   3.1. Beschreiben Sie, was die Kinder in dieser Aktivität lernen, üben oder erfahren können.
   3.2. Beschreiben Sie, was Sie in Bezug auf die Aktivität im Unterricht erfahren haben.
4. Inhalte, Methoden und Materialien
   4.1. Erproben Sie selbst die Aktivität und beschreiben Sie Ihre dabei gewonnenen Erfahrungen, indem Sie Ihr eigenes Ausprobieren mit drei Fotos belegen und zu jedem Foto eine entsprechende Erläuterung schreiben. Werkergebnisse und Zwischenergebnisse sind beim Besuch mitzubringen.
   4.2. Erstellen Sie eine Materialliste. Beschreiben Sie die gewählten Materialien. Begründen Sie die Auswahl und Zusammenstellung.
5. Verlaufsplanung (Methodik)
   vgl. Tabelle im Modul 5 in den Beispielausarbeitungen

Quellen/Hilfsmittel

6. Durchführung (siehe Aktivität in der Praxisstelle)
7. Reflexion
   7.1. Benennen Sie einen Punkt, der im Reflexionsgespräch ausführlich besprochen wurde.
   7.2. Beschreiben Sie, zu welchen Einsichten Sie in Bezug auf diesen Punkt gekommen sind.
   7.3. Wiederholen Sie Ihre Aktivität in den nächsten 2 Wochen unter Berücksichtigung der Einsichten aus 7.2. Lassen Sie sich von Ihrer anleitenden Fachkraft die Durchführung durch Unterschrift bestätigen.

Gezielte Begleitung einer Freispielaktivität (Aufgabe 2)

Punkteverteilung: 1. = 6 P; 2. = 4 P; 3. = 8 P; 4. = 12 P; 5. = 18 P; Sprache = 9 P; Form = 3 P

1. Beobachtung
   Wählen Sie einen Spielbereich für Ihre Beobachtungen aus. Dokumentieren Sie während des Freispiels eine Alltagsbeobachtung und eine systematische Beobachtung.
2. Themenfindung
   2.1. Leiten Sie aus Ihren Beobachtungen ein mögliches Interesse der Kinder ab.

2.2. Leiten Sie aus diesem Interesse eine Aktivität ab.

3. Ziele (Didaktik)

3.1. Beschreiben Sie, was die Kinder in dieser Aktivität hauptsächlich lernen, üben oder erfahren können, und ordnen Sie dies einem der folgenden Bildungs- und Entwicklungsfelder zu: Körper und Lebensweise / Wahrnehmen und Denken / Sprache und Kommunikation / Soziale Entwicklung / Emotion und Motivation / Kultur, Werte, Religion / Ästhetische Bildung / Medienbildung.

3.2. Formulieren Sie ein konkretes Handlungsziel (im Berufspraktikum: zwei konkrete Handlungsziele) für Ihre geplante Aktivität.

4. Inhalte, Methoden, Techniken und Materialien

4.1. Beschreiben Sie die Inhalte, Methoden und Materialien. Begründen Sie Ihre Auswahl. Erstellen Sie eine Materialliste.

4.2. Stellen Sie dar, was Sie in Bezug auf Ihre geplante Aktivität im Unterricht erfahren haben. (Gliederungspunkt 4.2 entfällt in der 2BFSA1.)

4.3. Erproben Sie selbst die Aktivität und beschreiben Sie Ihre dabei gewonnenen Erfahrungen, indem Sie Ihr eigenes Ausprobieren mit drei Fotos belegen und zu jedem Foto eine entsprechende Erläuterung schreiben.

Werkergebnisse und Zwischenergebnisse sind beim Besuch mitzubringen.

5. Verlaufsplanung (Methodik)
vgl. Tabelle im Modul 5 in den Beispielausarbeitungen

Quellen/Hilfsmittel

6. Durchführung (siehe Aktivität in der Praxisstelle)

7. Reflexion

7.1. Benennen Sie einen Punkt, der im Reflexionsgespräch ausführlich besprochen wurde.

7.2. Beschreiben Sie, zu welchen Einsichten Sie in Bezug auf diesen Punkt gekommen sind.

7.3. Wiederholen Sie Ihre Aktivität in den nächsten 2 Wochen unter Berücksichtigung der Einsichten aus 7.2. Lassen Sie sich von Ihrer anleitenden Fachkraft die Durchführung durch Unterschrift bestätigen.

Gezieltes Bildungsangebot (Aufgabe 3)

Punkteverteilung: 1. = 10 P; 2. = 8 P; 3. = 6 P; 4. = 12 P; 5. = 12 P; Sprache = 9 P; Form = 3 P
Gruppengröße: 1;6 – 3;0 Jahre: mindestens 2 Kinder, über 3;0 Jahre bis 6;0 Jahre: mindestens 4 Kinder. In besonderen Situationen und bei Kindern im Alter unter 1;6 Jahren, ist die Kinderzahl mit der betreuenden Lehrkraft im Vorfeld der Durchführung individuell abzusprechen.

8. Beobachtung

8.1. Wählen Sie aus Ihren systematischen Beobachtungen eine aus, die in der vorgegebenen Form hier eingefügt wird.

8.2. Begründen Sie Ihre Auswahl nach den hier in Modul 4 im Abschnitt Grundlegendes vorgegebenen Leitfragen zur Auswahl einer geeigneten Beobachtungssituation.

9. Themenfindung

9.1. Leiten Sie aus Ihrer Beobachtung aus Gliederungspunkt 1 und einer weiteren ergänzenden Beobachtung, die im Anhang eingefügt ist, ein mögliches Interesse der Kinder ab. Ordnen Sie dieses Interesse einem Bildungs- und Entwicklungsfeld zu.

9.2. Leiten Sie aus Ihren Überlegungen in 2.1 eine Aktivität ab.

9.3. Beschreiben Sie, über welche Fähigkeiten die Kinder, in Bezug auf die geplante Aktivität, verfügen.

10. Ziele (Didaktik)

10.1. Beschreiben Sie, was die Kinder bei der geplanten Aktivität in Bezug auf das Bildungs- und Entwicklungsfeld lernen, üben oder erfahren können.

10.2. Formulieren Sie zwei konkrete Handlungsziele (HZ) für Ihre geplante Aktivität.

11. Inhalte, Methoden, Techniken und Materialien

11.1. Beschreiben Sie die Inhalte, Methoden und Materialien. Begründen Sie Ihre Auswahl. Erstellen Sie eine Materialliste.

11.2. Stellen Sie dar, was Sie in Bezug auf Ihre geplante Aktivität im Unterricht erfahren haben.

11.3. Erproben Sie selbst die geplante Aktivität und beschreiben Sie Ihre dabei gewonnenen Erfahrungen, indem Sie Ihr eigenes Ausprobieren mit 3 Fotos belegen und zu jedem Foto eine entsprechende Erläuterung schreiben.

12. Verlaufsplanung (Methodik)
vgl. Tabelle im Modul 5 in den Beispielausarbeitungen

Quellen/Hilfsmittel

Anhang

13. Durchführung (Aktivität in der Praxisstelle)

14. Reflexion

14.1. Benennen Sie einen Punkt, der im Reflexionsgespräch ausführlich besprochen wurde.

14.2. Beschreiben Sie, zu welchen Einsichten Sie in Bezug auf diesen Punkt gekommen sind.

14.3. Wiederholen Sie Ihre Aktivität in den nächsten 2 Wochen unter Berücksichtigung der Einsichten aus 7.2. Lassen Sie sich von Ihrer anleitenden Fachkraft die Durchführung durch Unterschrift bestätigen.

Gezieltes Bildungsangebot in der Großgruppe (Aufgabe 4)

Punkteverteilung: 1. = 10 P; 2. = 8 P; 3. = 6 P; 4. = 12 P; 5. = 12 P; Sprache = 9 P; Form = 3 P
Gruppengröße: 1;6 bis 3;0 Jahre: 4-6 Kinder; über 3;0 Jahre: 8-10 Kinder. In besonderen Situationen und bei Kindern im Alter von unter 1;6 Jahren ist die Kinderzahl mit der betreuenden Lehrkraft im Vorfeld der Durchführung individuell abzusprechen.

1. Beobachtung

1.1. Wählen Sie aus Ihren systematischen Beobachtungen eine aus, die in der vorgegebenen Form hier eingefügt wird.

1.2. Begründen Sie Ihre Auswahl nach den hier in Modul 4 im Abschnitt Grundlegendes vorgegebenen Leitfragen zur Auswahl einer geeigneten Beobachtungssituation.

2. Themenfindung

2.1. Leiten Sie aus Ihrer Beobachtung aus Gliederungspunkt 1 und mindestens einer ergänzenden Beobachtung, die im Anhang eingefügt ist, ein mögliches Interesse der Kinder ab. Ordnen Sie dieses einem Bildungs- und Entwicklungsfeld zu.

2.2. Leiten Sie aus Ihren Überlegungen in 2.1 eine Aktivität ab.

2.3. Beschreiben Sie, über welche Fähigkeiten die Kinder, in Bezug auf die geplante Aktivität, verfügen.

2.4. Beschreiben Sie, wie sich die Gruppengröße und Gruppenzusammensetzung auf Ihre weitere Planung auswirkt.

3. Ziele (Didaktik)

3.1. Beschreiben Sie, was die Kinder bei der geplanten Aktivität in Bezug auf

das Bildungs- und Entwicklungsfeld lernen, üben oder erfahren können.

3.2. Formulieren Sie zwei konkrete Handlungsziele (HZ) für Ihre geplante Aktivität.

4. Inhalte, Methoden, Techniken und Materialien

4.1. Beschreiben Sie die Inhalte, Methoden und Materialien. Begründen Sie Ihre Auswahl. Erstellen Sie eine Materialliste.

4.2. Stellen Sie dar, was Sie in Bezug auf Ihre geplante Aktivität im Unterricht erfahren haben.

4.3. Erproben Sie selbst die geplante Aktivität und beschreiben Sie Ihre dabei gewonnenen Erfahrungen, indem Sie Ihr eigenes Ausprobieren mit 3 Fotos belegen und zu jedem Foto eine entsprechende Erläuterung schreiben.

5. Verlaufsplanung (Methodik)
vgl. Tabelle im Modul 5 in den Beispielausarbeitungen

Quellen/Hilfsmittel

Anhang

6. Durchführung (Aktivität in der Praxisstelle)

7. Reflexion

7.1. Benennen Sie einen Punkt, der im Reflexionsgespräch ausführlich besprochen wurde.

7.2. Beschreiben Sie, zu welchen Einsichten Sie in Bezug auf diesen Punkt gekommen sind.

7.3. Wiederholen Sie Ihre Aktivität in den nächsten 2 Wochen unter Berücksichtigung der Einsichten aus 7.2. Lassen Sie sich von Ihrer anleitenden Fachkraft die Durchführung durch Unterschrift bestätigen.

Kurzausarbeitung zur schriftlichen Vor- und Nachbereitung von Aufgaben an Praxistagen (Aufgabe 5)

Kurzausarbeitungen sollen als Übung für die Bewertungsbesuche über gezielte Bildungsangebote und gezielte Begleitung einer Freispielaktivitäten angefertigt werden.

Umfang: mindestens drei getippte Seiten

1. Beobachtung

1.1. a) Dokumentieren Sie mindestens eine Beobachtung und werten Sie diese anhand der hier in Modul 4 im Abschnitt Grundlegendes vorgegebenen Leitfragen zur Auswahl einer geeigneten Beobachtungssituation aus.
oder
b) beschreiben Sie, vor welchem Hintergrund (z.B. Erprobung von Unterrichtsinhalten) die anleitende Fachkraft oder eine Fachlehrkraft oder Sie selbst diese Aufgabe gestellt haben.

2. Themenfindung

2.1. Stellen Sie dar, mit welcher gezielten Aktivität Sie an Ihre Beobachtung (a) oder Ihre Überlegungen (b) anknüpfen.

3. Ziele (Didaktik)

3.1. Beschreiben Sie, was die Kinder bei der geplanten Aktivität in Bezug auf das Bildungs- und Entwicklungsfeld lernen, üben oder erfahren können.

3.2. Formulieren Sie ein konkretes Handlungsziel (HZ) für Ihre geplante Aktivität.

4. Inhalte, Methoden, Techniken und Materialien

4.1. Erstellen Sie eine Materialliste und begründen Sie Auswahl und Zusammenstellung der Materialien.

5. Verlaufsplanung (Methodik)
in Stichworten

6. Durchführung (siehe Aktivität in der Praxisstelle)

7. Reflexion

7.1. Benennen Sie einen Punkt, der im Reflexionsgespräch ausführlich besprochen wurde.

7.2. Beschreiben Sie, zu welchen Einsichten Sie in Bezug auf diesen Punkt gekommen sind.

8. Lassen Sie sich die Durchführung und Reflexion von der anleitenden Fachkraft unterschreiben.

Erstellung einer Institutionsanalyse (Aufgabe 6)

Teil 1: Institutionsanalyse[27]

1.1 Rahmenbedingungen

Füllen Sie folgende Tabelle aus.

Allgemeine Angaben (Bitte Gruppe markieren, in der Sie an Ihren Praxistagen sind.)	
Name der Einrichtung	
Einrichtungsart	
Träger	
konzeptionelle Ausrichtung oder ggf. Besonderheit (z. B. integrative Einrichtung, Waldkindergarten)	
Gruppen/Stammgruppen	
Anzahl u. Alter der Kinder	
Öffnungszeiten	

Personal: Funktion (z. B. Einrichtungsleitung, Verantwortliche für Materialbestellung, Hygienebeauftragte) und Erreichbarkeit. (Sie müssen keine Namen angeben, diese müssen nur Sie selbst wissen, um die Fachkräfte ansprechen zu können.)		
ggf. Name	Funktion	Erreichbarkeit

Regelmäßig stattfindende Aktivitäten im Wochenverlauf				
Montag				
Dienstag				
Mittwoch				
Donnerstag				
Freitag				

Tagesablauf in meiner Gruppe an meinem Praxistag	
Feste Aktivitäten, die den Tagesablauf strukturieren (z. B. 8:00–8:30 Uhr Frühstück, Mittagessen, Stuhlkreis, Freispielzeit)	Pädagogische, pflegerische und hauswirtschaftliche Aufgaben, die die pädagogischen Fachkräfte übernehmen; markieren Sie Aufgaben, die Sie mitübernehmen

Räume/Funktionsräume/Außengelände	**Material**	**Regeln**

Form und Inhalte des Praxisordners (Aufgabe 7)

Punkteverteilung: Form = 5 P, Abschnitt A = 12 P, Abschnitt B = 16 P, Abschnitt C = 22 P, Abschnitt D = 5 P

Alle Auszubildenden führen in jedem Ausbildungsjahr einen Praxisordner. Während der schulischen Ausbildung wird der Ausbildungsordner üblicherweise von einer

Fachlehrkraft bewertet. Diese Note fließt gemäß der Prüfungsordnung nicht in die Note für das Handlungsfeld "Sozialpädagogisches Handeln" ein. Sie ist vielmehr Teil der Endnote eines anderen Handlungsfeldes (i.d.R. „Gruppen pädagogisch begleiten").

Formale Gestaltung des Ordners

- Deckblatt (Schülername, Klasse, Einrichtung mit Adresse und Telefonnummer, Einrichtungsart, Träger, Name der Leitung, Name der Anleitung, Name der betreuenden Lehrkraft)
- Inhaltsverzeichnis
- Register zur Gliederung in verschiedene Abschnitte
- Trennblätter zur weiteren Sortierung innerhalb dieser Abschnitte

Inhalte des Praxisordners

Abschnitt A: Praxiszeitenprotokoll (gilt nicht für das Berufspraktikum)

1. Protokollbögen mit Eintrag aller Praxistage
2. Protokollbogen als Nachweis der Nachholtage
3. Protokollbogen als Nachweis über die Teilnahme an zusätzlichen Veranstaltungen

Bitte achten Sie auf:

- chronologische Sortierung
- aussagekräftige und vollständige Einträge
  - Eintrag des Datums
  - Eintrag der Arbeitsstunden
  - Eintrag der Fehlzeiten mit „k" für krankheitsbedingtes Fehlen und „a" für Fehlen aus anderen Gründen
  - Eintrag der allgemeinen Tätigkeiten
  - Eintrag der selbstständig durchgeführten Aktivitäten, gegebenenfalls mit Verweis auf Kurzausarbeitung (orange)
  - Eintrag der Reflexionsgespräche (grün)
  - Eintrag über Art und Inhalt der übermittelten Informationen von der Schule (rot)
  - Unterschrift der anleitenden Fachkraft

Abschnitt B: Wichtige Notizen; Aufzeichnungen zu Ihrer Arbeit in der Praxisstelle

1. Kopie des Steckbriefes
2. Schriftliche Dokumentation von Absprachen (außerhalb der Phasenreflexionen)
   Notizen zum Erstgespräch mit der Anleitung, Absprachen zu Angeboten, Abgleich von Beobachtungen usw.
3. Ergebnisprotokolle zu den Reflexionsgesprächen am Ende jeder Ausbildungsphase einschließlich Zielsetzung und konkreter Aufgabe für die nächste Phase und Unterschrift der Anleitung
4. Kopie des ausgefüllten Formulars: „Einschätzung des aktuellen Leistungsstandes"

Abschnitt C: Unterlagen zu den Bewertungsbesuchen und zu den gezielten Aufgaben an Praxistagen, Ausarbeitungen, Korrekturblätter und schriftliche Reflexionen zu den Bewertungsbesuchen

1. Institutionsanalyse
2. Beobachtungsdokumentationen (systematische und Alltagsbeobachtungen)
3. Notizen zur Erledigung gezielter Aktivitäten (außer Bewertungsbesuche, Praxisaufgaben aus dem Unterricht, Beobachtungsdokumentationen, Kurzausarbeitungen) sowie über Gespräche mit der anleitenden Fachkraft zur Vor- und Nachbereitung gezielter Bildungsaktivitäten an Praxistagen.
4. Korrekturblatt und schriftliche Reflexion der Bewertungsbesuche und des Beratungsbesuchs
5. Praxisaufgaben aus dem Fachunterricht oder aus den Reflexionstreffen im Berufspraktikum
6. Mindestens sechs Kurzausarbeitungen pro Ausbildungsjahr zur schriftlichen Vorbereitung und Reflexion von Aufgaben an Praxistagen
7. Übersicht über die Bildungsangebote

Datum	Thema des gezielten Bildungsangebotes	Bildungs- und Entwicklungsfeld

		Körper und Lebensweise
		Wahrnehmen und Denken
		Sprache und Kommunikation
		Soziale Entwicklung
		Emotion und Motivation
		Kultur, Werte, Religion
		Ästhetische Bildung
		Medienbildung

Abschnitt D: Informationen und Unterlagen aus der Praxisstelle

1. Konzeptionelle Arbeit, Qualitätsentwicklung (z. B. Auszüge aus der Konzeption, Schutzkonzept, Ausbildungsleitfaden, Feedbackbögen)
2. Zusammenarbeit mit den Eltern, dem Team oder anderen Institutionen
3. Sonstiges

Erziehungspraktische Prüfung (Aufgabe EPP)

Punkteverteilung: 1. = 6 P; 2. = 10 P; 3. = 6 P; 4. = 12 P; 5. = 14 P; Sprache = 9 P; Form = 3 P
Gruppengröße: 1;6 – 3;0 Jahre: mindestens 2 Kinder, über 3;0 Jahre bis 6;0 Jahre: mindestens 4 Kinder. In besonderen Situationen und bei Kindern im Alter unter 1;6 Jahren, ist die Kinderzahl mit der betreuenden Lehrkraft im Vorfeld der Durchführung individuell abzusprechen.

1. Beobachtung
   - 1.1. Tragen Sie hier Ihre Prüfungsaufgabe ein.
   - 1.2. Beschreiben Sie 2 Alltagsbeobachtungen.
   - 1.3. Begründen Sie Ihre Auswahl: warum halten Sie diese Beobachtungen in Bezug zu Ihrer Prüfungsaufgabe für besonders relevant?
2. Themenfindung
   - 2.1. Leiten Sie aus Ihren Alltagsbeobachtung aus Gliederungspunkt 1 ein mögliches Interesse der Kinder ab. Ordnen Sie dieses Interesse einem Bildungs- und Entwicklungsfeld zu.
   - 2.2. Leiten Sie aus diesem Interesse und der von uns gestellten Aufgabe eine Aktivität ab. Begründen Sie Ihre Wahl. Geben Sie Ihrer Aktivität einen Namen.
   - 2.3. Beschreiben Sie, über welche Fähigkeiten die Kinder, in Bezug auf die geplante Aktivität, verfügen.
3. Ziele (Didaktik)
   - 3.1. Beschreiben Sie, was die Kinder bei der geplanten Aktivität in Bezug auf das Bildungs- und Entwicklungsfeld lernen, üben oder erfahren können.
   - 3.2. Formulieren Sie zwei konkrete Handlungsziele (HZ) für Ihre geplante Aktivität.
4. Inhalte, Methoden, Techniken und Materialien
   - 4.1. Beschreiben Sie die Inhalte, Methoden und Materialien. Begründen Sie Ihre Auswahl.
   - 4.2. Stellen Sie dar, was Sie in Bezug auf Ihre geplante Aktivität im Unterricht erfahren haben.
   - 4.3. Erstellen Sie eine Materialliste. Beschreiben Sie die gewählten Materialien. Begründen Sie die Auswahl und Zusammensetzung.
5. Verlaufsplanung (Methodik)
   vgl. Tabelle im Modul 5 in den Beispielausarbeitungen

Quellen/Hilfsmittel

Anhang

6. Durchführung (Aktivität in der Praxisstelle)
7. Stellungnahme

Modul 5: Beispiele zu den Aufgaben in der sozialpädagogischen Praxis

Beispielausarbeitung zur Aufgabe 2: gezielte Begleitung einer Freispielaktivität

Dies ist ein Beispiel für eine Ausarbeitung in der 2BFSA1, da hier, anders als im Berufspraktikum, nur ein Handlungsziel gefordert ist und Gliederungspunkt 4.2 entfällt.

1. **Beobachtung**
   Wählen Sie einen Spielbereich für Ihre Beobachtungen aus. Dokumentieren Sie während des Freispiels eine Alltagsbeobachtung und eine systematische Beobachtung.

<table>
<tr><th colspan="4">Beobachtung Nr. 2[18]</th></tr>
<tr><td>Name des Kindes (oder Kennzeichen):
Max</td><td>Alter (Jahr; Monat):
5;3</td><td>Beobachtungsdatum:
17.09.2024
Beobachtungszeitraum:
10:15 – 10:19 Uhr</td><td>Beobachtende Person:
Xenia Schmitt</td></tr>
<tr><td colspan="4">Besonderheiten:
Max hat zwei ältere Brüder, die schon in die Grundschule gehen.</td></tr>
<tr><td colspan="4">Kontext der Beobachtung:
Während der Freispielphase.
Max ist mit drei weiteren Jungen (Moritz 4;8 und Leon 6;1, Steven 6;1) an den Kletterseilen im Bewegungsraum; jeder klettert an einem Kletterseil; Brigitte (Erzieherin) ist ebenfalls anwesend.</td></tr>
<tr><td colspan="3">Beschreibende Dokumentation der Beobachtung:
Max steht im Bewegungsraum. Er hält mit einer Hand ein freies Kletterseil und mit der anderen Hand ein Kletterseil, auf dem Moritz klettert, fest. Er schaut sich im Raum um und lässt das Seil, auf dem Moritz klettert, los. Er hält das freie Seil nun mit beiden Händen fest, springt darauf und fängt an zu klettern.
Hierbei hält er das Seil über seinem Kopf mit beiden Händen fest und zieht sich mit beiden Armen wechselseitig hoch. Seine Beine sind angewinkelt und seine Füße umklammern das Seil. Seine Beine schiebt er entsprechend nach. Auf etwa der halben Länge des Seils hält Max kurz (ca. 5-6 Sek.) an. Hierbei schaut er von seiner Position auf den Raum und in Richtung der anwesenden Personen.

Er klettert dann in entsprechender Weise wieder weiter.

Die Erzieherin (Brigitte), die den Bewegungsraum betreut, ruft ihm zu: „Max, mach nur so weit, wie deine Arme aushalten!“

Als er etwa dreiviertel des Seils erklommen hat, rutschen seine Füße vom Seil ab und er macht erneut eine Pause (ca. 2-3 Sek.) und schaut dabei in Richtung Seilende zur Decke. Er klettert daraufhin schnell weiter bis zum Seilende.</td><td>Interpretation:
Max klettert schnell und zielstrebig. Er besitzt eine für sein Alter besonders gute motorische Kompetenzen (Koordination)

Max war bereits mehrfach am Kletterseil und verwendete dabei diese Klettertechnik.

Max hat das Ziel bis ans Seilende zu klettern.
Er besitzt die Kompetenz, seine Kräfte einzuteilen, zeigt Ausdauer, Mut und Kraft.</td></tr>
</table>

[18] vgl. Deutsches Jugendinstitut: Bildungs- und Lerngeschichten (Begleit-CD). München 2007.

Die Erzieherin ruft: „Max ist oben, Max ist oben!“, und klatscht in ihre Hände, „Max war oben!“ Max schaut währenddessen zu Brigitte und lächelt und rutscht am Seil herunter, indem er die Hände abwechselnd nach unten führt und das Seil zwischen den Beinen und Füßen gleiten lässt.	Max freut sich über die Anerkennung. Max weiß, wie er sich schnell und sicher abseilen kann.
Als er unten auf der Matte steht, kommt Moritz auf ihn zu, berührt ihn am Arm und spricht mit ihm (leider konnte ich das Gespräch, bedingt durch die Entfernung, inhaltlich nicht verfolgen).	Ich vermute, dass Max von Moritz Anerkennung für seine Leistung erhält und dass er sich darüber freut.
Dabei hält Max das Seil mit beiden Händen fest, betrachtet es kurz, lässt die Schultern hängen und verschnauft.	Er hat sein Ziel erreicht und wirkt nun erschöpft und erleichtert.
Er läuft lachend zur Erzieherin und hält dabei seinen linken Unterarm hoch, die Hand ist zur Faust geballt. Er greift mit seiner rechten Hand an den linken Unterarm.	Er freut sich und ist stolz auf seine Leistung (Siegerpose).
Brigitte sagt: „Meine Güte, Max war ganz oben!“ Sie hält ihre Kamera und fragt: „Willst du mal sehen?“ Max lacht und läuft weiter auf Brigitte zu.	Max will sehen, was er geschafft hat.
Danach läuft er wieder zurück zu seinem Kletterseil. Er hält es mit beiden Händen fest und betrachtet es.	Max überlegt, wie er es hoch geschafft hat. Vielleicht denkt er auch darüber nach, ob er noch einmal die Kraft hat, hochzuklettern.
Anschließend schaut er auf seinen linken Oberarm und befühlt ihn mit der rechten Hand, lacht und streckt erneut seinen linken Unterarm hoch, die Hand wieder zur Faust geballt.	Max spürt vermutlich noch die Kraftanstrengung insbesondere im linken Arm. Er freut sich über seinen Erfolg.
Er schaut zu Steven, der ebenfalls an einem Seil schon recht weit nach oben geklettert ist.	Max vergleicht sich mit den anderen Kindern.

Alltagsbeobachtung

Max im Bewegungsraum während des Freispiels am 20.09.2024

Max (5;3) sitzt mit einer Taschenlampe in der Hand in einer Tonne und probiert diese aus. Er versucht immer wieder, sie an- und auszuschalten.

Nach einer Weile möchte er mit der Taschenlampe in einer Hand aus der Tonne klettern. Es gelingt ihm jedoch nicht auf Anhieb, sich auf den Rand zu setzen. Er versucht nun auf unterschiedliche Weise (Taschenlampe unter das T-Shirt klemmen, sich mit dem Bein innen abstützen, Taschenlampe auf den Tonnenrand stellen etc.) aus der Tonne zu klettern. Am Ende schafft es Max, indem er ein Schienbein auf den Tonnenrand legt und das andere Bein langsam herauszieht. Er lacht, als er es geschafft hat.

Was hat mich an dieser Situation besonders beeindruckt? Besonders beeindruckt hat mich, dass Max sich viele verschiedene Möglichkeiten überlegt hat, um sicher aus der Tonne und von der Tonne herunterzukommen und wie er es geschafft hat, auf der Tonne zu sitzen, ohne dass die Tonne umfällt.

2. Themenfindung

2.1. Leiten Sie aus Ihren Beobachtungen ein mögliches Interesse der Kinder ab.

Max möchte seine körperlichen Fähigkeiten erproben. Er will unbedingt ans Seilende gelangen. Dabei strengt er sich sehr an, um bis ganz nach oben zu kommen, und setzt seine Kraft dosiert ein. Max freut sich über seine neue Leistung und sucht die Anerkennung der Erzieherin.

Auch bei seinem Spiel mit der Taschenlampe in der Tonne (Alltagsbeobachtung), versucht er ausdauernd und auf unterschiedliche Weise, ohne Hilfestellung von anderen, mit der Taschenlampe in der Hand aus der Tonne zu klettern.

Max hat das Interesse mit seinem Körper viele verschiedenen Erfahrungen zu sammeln, er will sich dabei ausprobieren, sucht Herausforderungen und testet seine Grenzen.

2.2. Leiten Sie aus diesem Interesse eine Aktivität ab.

Ich biete den Kindern im Bewegungsraum neue Möglichkeiten diesem Interesse nachzugehen, d. h. ihre körperlichen Fähigkeiten zu erproben, sich selbständig Herausforderungen zu stellen und eigene Grenzen auszutesten. Hierfür stelle ich verschiedene Materialien zur Verfügung, die die Kinder teilweise bereits kennen (Bänke, Matten in unterschiedlicher Stärke, Seil) und teilweise noch nicht kennen (Faszienrolle oder Rundholz, Brett). Bekannte Materialien können in neuer Weise verwendet und mit neuen Materialien kombiniert werden.

3. Ziele

3.1. Beschreiben Sie, was die Kinder in dieser Aktivität hauptsächlich lernen, üben oder erfahren können, und ordnen Sie dies einem der folgenden Bildungs- und Entwicklungsfelder zu: Körper und Lebensweise / Wahrnehmen und Denken / Sprache und Kommunikation / Soziale Entwicklung / Emotion und Motivation / Kultur, Werte, Religion / Ästhetische Bildung / Medienbildung.

Die Kinder werden ermutigt, sich Neues zuzutrauen. Ihre Motorik wird auf unterschiedliche Weise angeregt. Sie erhalten Gelegenheit, ihren ganzen Körper einzusetzen und Bewegungserfahrungen gemeinsam mit anderen Kindern zu machen. Sie setzen ihre Kraft gezielt ein und machen verschiedenste Balanceerfahrungen. Sie üben grundlegende Bewegungsformen wie z. B. balancieren, schaukeln und wippen. Die Kinder erweitern ihre koordinativen Fähigkeiten und machen Körper- und Bewegungserfahrungen.

Gewähltes Bildungs- und Entwicklungsfeld: Körper und Lebensweise

3.2. Formulieren Sie ein konkretes Handlungsziel für Ihre geplante Aktivität.

HZ1: Die Kinder nutzen die Materialien in unterschiedlicher Weise, um Balanceerfahrungen zu machen.

4. Inhalte, Methoden, Techniken und Materialien

4.1. Beschreiben Sie die Inhalte, Methoden und Materialien. Begründen Sie Ihre Auswahl. Erstellen Sie eine Materialliste.

Ich habe gezielt Materialien ausgewählt, die die Balance fördern. Dazu gehören die Stelzen und das Balance Board. Das Balance Board kann von den Kindern eigenständig so verändert werden, dass der Schwierigkeitsgrad selbstständig gewählt werden kann.

Bild 1

Bild 2

Bild 3

Zunächst kann die unterste Fläche, die auf einer halben Kugel gelagert ist, alleine genutzt werden (Bild 1). Die Kinder können versuchen, darauf zu stehen oder auf die Seiten zu wippen und auf der Außenfläche zu kreisen. Wird die zweite Ebene ergänzt und mit den Feststellklappen befestigt (Bild 2), wird das Balancieren noch deutlich anspruchsvoller. Am schwierigsten ist es, wenn noch die beiden Trittbretter auf der dritten Ebene befestigt werden (Bild 3). Diese Ebene biete ich allerdings nur an, wenn die Kinder die anderen Möglichkeiten ausprobiert haben.

Die Becherstelzen sind im Alltag bei den Jüngeren sehr beliebt und werden vor allem auf unserem Asphalthof benutzt. Hier haben die Kinder nun die Möglichkeit, die Becherstelzen auch auf wackligem Untergrund (Matten) zu nutzen. Die Indoor-Stelzen sind neu und deutlich anspruchsvoller als die Becherstelzen. Mit den Gymnastikbällen können die Kinder ausprobieren, den Körper auch sitzend oder liegend in Balance zu halten. Die Turnbänke können unterschiedlich genutzt und kombiniert werden. Beispielsweise können die Bänke umgedreht und auf die Weichbodenmatte gelegt werden, um darauf entlang zu balancieren. Aus zwei Bänken und einer Matte wird unter Umständen eine Wippe; eine umgedrehte Bank auf einer Weichbodenmatte (= erhöhte Schwierigkeit, da wackeliger) kann zum Balancieren benutzt werden.

Anzahl	Art	Beschaffenheit	Anmerkungen
1	Weichbodenmatte	300x200x40 cm	
1	Turnbank	3 Meter Länge	
2	Leichtturnmatte	Weichturnmatte mit Schlaufen (150x100cm)	Die Schlaufen müssen unter die Matte geschoben werden.
2 Paar	Indoor-Stelzen aus Holz	Holz, unten mit Gummi, 140 cm lang	
3 Paar	Becherstelzen	aus Kunststoff mit reißfesten Kordeln	
2	Große Gymnastik-/Sitzbälle für Kinder	Kunststoff, 40-50 cm Durchmesser	
1	Balance Board	Holz, 50x50 cm, verstellbar	An dem Board können Teile abmontiert und damit der Schwierigkeitsgrad verändert werden.

4.2. entfällt in der 2BFSA1

4.3. Erproben Sie selbst die Aktivität und beschreiben Sie Ihre dabei gewonnenen Erfahrungen, indem Sie Ihr eigenes Ausprobieren mit drei Fotos belegen und zu jedem Foto eine entsprechende Erläuterung schreiben.
Werkergebnisse und Zwischenergebnisse sind beim Besuch mitzubringen.

Vor drei Wochen habe ich in unserem Bewegungsraum selbst ausprobiert, welche Möglichkeiten die von mir vorgesehen Materialien bieten. Dabei habe ich folgende Erfahrungen gemacht:

Zuerst habe ich die Becherstelzen auf der Turnmatte ausprobiert und festgestellt, dass es nur einen geringen Unterschied beim Laufen auf der Matte im Vergleich zum Boden gibt. Auch bin ich an der Schlaufe der Matte hängen geblieben, weshalb ich mich erinnert habe, dass ich die Schlaufen unbedingt unter die Matte machen muss. Dann habe ich mir die Weichbodenmatte geholt und festgestellt, dass es ziemlich schwierig war, darauf eine längere Strecke zu laufen. Für Kinder wie Max sind die Becherstelzen wahrscheinlich zu langweilig. Ich habe dann festgestellt, dass die Indoor-Stelzen viel schwerer zu benutzen sind und musste erst herausfinden, wie ich damit laufen kann. Es ist wichtig, die Stelzen zwischen Oberarm und Rumpf zu klemmen und die Stelzen im Gleichklang mit Händen und Beinen zu bewegen. Ich habe es nicht geschafft, damit auf der Weichbodenmatte zu laufen.

Bild 4

Bild 5

Dann habe ich den Sitzball, den wir als pädagogische Fachkräfte nutzen, ausprobiert. Zuerst habe ich mich auf den Ball gesetzt und die Füße angehoben (Bild 4), dann habe ich mich auf den Bauch gelegt und mein Gleichgewicht verlagert. Anschließend habe ich die Hände vor dem Ball aufgestützt und auf

dem Ball gekniet (Bild 5). Dabei ist mir aufgefallen, dass die Kinder das vermutlich nicht schaffen werden und ich hierfür kleinere Bälle benötige.

Bild 6

Bild 7

Als nächstes habe ich die Bank genommen, sie umgedreht und bin darüber balanciert. Das war nicht so schwer wie gedacht. Dann habe ich die Weichbodenmatte gesehen und die Bank auf die Matte gestellt. Zuerst habe ich die Bank ganz normal auf die Matte gestellt und herausgefunden, dass es mir nicht gelungen ist, darüber zu balancieren, da es sehr instabil war und mir die Bank umgekippt ist.

Deshalb habe ich die Bank mit der Sitzfläche nach unten auf die Matte gestellt und war überrascht, dass mir das Balancieren leichter fiel. Ich habe trotzdem nur die Hälfte geschafft. Das wird also vermutlich eine große Herausforderung für die Kinder werden.

5. Verlaufsplanung (Methodik)

Zeit	**Arbeitsschritt**	**Methoden** Beschreiben Sie eigenes Handeln und notieren Sie Ihre Erläuterungen und Aufforderungen gegenüber den Kindern in wörtlicher Rede.	**Erwartete Verhaltensweisen der Kinder** Beschreiben Sie mögliches Verhalten der Kinder und geben Sie erwartete Kinderäußerungen in wörtlicher Rede wieder.	**HZ**
Ca. 2-3 Minuten	Übergang ins Freispiel	Im Bewegungsraum lege ich die kleineren Materialien in die Raummitte. Am Rand stehen wie gewohnt die beiden Bänke, daneben liegen die beiden Turnmatten und die Weichbodenmatten. Ich stelle mich auf das Balance Board und warte ab, welche Kinder sich für die Materialien interessieren und was sie damit machen.		
Ca. 20 Minuten	Freispiel	„Du läufst schon sehr sicher und schnell mit den Stelzen. Du kannst gerne auch mal probieren, ob du mit den Becherstelzen auch über die Turnmatte gehen kannst.“	Julia rennt sofort zu den Becherstelzen und ruft: „Ich will das ausprobieren!" Sie schafft es ohne Probleme mit den Becherstelzen zu gehen.	HZ1

			Während Julia sich mit den Becherstelzen beschäftigt, gehen Max und Steven zum Balance Board. Sie schauen mich fragend an.	
		Ich erkläre: "Das ist ein Balance Board. Es ist gar nicht so leicht, darauf das Gleichgewicht zu halten. Es lässt sich ganz unterschiedlich verwenden. Probiert es einfach mal aus.“		
			Steven stellt sich auf die erste Ebene des Balance Boards und versucht vergeblich das Gleichgewicht zu halten. Max schaut zunächst zu und greift dann nach den Indoor-Stelzen. Steven stellt sich auf das Board und fällt immer wieder herunter.	
		Ich unterstütze Steven und gebe Tipps, wie er seine Balance verbessern kann. „Du kannst auch deine Arme etwas ausbreiten.“ Ich stelle mich neben ihn und biete ihm an, sich an meinem Arm festzuhalten und sage: „Versuche mal, deine Füße etwas weiter auseinander zu stellen. Das hilft auch, das Gleichgewicht zu halten."	Steven hat weiterhin Schwierigkeiten das Gleichgewicht zu halten.	HZ1
		Ich lobe Steven, indem ich sage: „Siehst du Steven, nach einigem Üben hast du es geschafft, ganz alleine auf dem Board zu stehen.“	Steven schafft es für einige Sekunden, das Gleichgewicht auf dem Board zu halten.	
		Dann wende ich mich Max zu. Ich zeige ihm, wie er die Stelzen unter die Oberarme klemmen und gut mit den Händen greifen kann.	Max steigt auf die Indoor-Stelzen, schafft es aber nicht, sicher darauf zu stehen.	HZ1
			Max setzt diese Technik um.	
		Ich lege die zweite Ebene des Balance Boards zur ersten Ebene, die nicht mehr genutzt wird und beobachte, ob die Kinder das neue Element entdecken und nutzen. Falls ja, zeige ich Ihnen, wie die Platte festgeklemmt wird.		
			Währenddessen entdecken Imani und Nian die Sitzbälle. Sie rollen die Bälle vorsichtig hin und her und versuchen, sich darauf zu setzen.	
		„Na ihr zwei, was macht ihr mit den Sitzbällen?“	Die Kinder sagen, dass sie sich draufsetzen möchten.	
		Bei Bedarf gebe ich Hilfestellung, indem ich z. B. ihre Hände nehme oder den Ball festhalte, bis die Kinder draufsitzen.	Die Kinder sitzen ohne Hilfe auf den Bällen.	
		Bei Bedarf erhöhe ich den Schwierigkeitsgrad, indem ich den Kindern Anregungen gebe:		

		„Habt ihr schon mal ausprobiert, ob ihr auf dem Ball auch sitzen könnt, ohne mit den Füßen den Boden zu berühren? Wenn ihr wollt, könnt ihr euch auch gegenseitig helfen." „Vielleicht könnt ihr euch sogar auf den Ball legen." „Oder sogar auf dem Ball knien?" Ich gehe zu Max. „Max, lass uns mit Steven und Julia zur Weichbodenmatte gehen und eine Bank darauf umdrehen." Ich bleibe zunächst bei den Kindern und beobachte sie. Ich stelle mich neben Julia und biete meine Hand zur Unterstützung an. „Ihr könnt euch auch gerne gegenseitig Hilfestellung geben und die anderen Kinder vorsichtig an der Hand über die Bank führen." Kindern, die beim ersten Mal drüber laufen Hilfestellung eingefordert haben, gebe ich den Tipp: „Ich helfe euch beim Draufkommen auf die Bank und dann probiert ihr mal ein paar Schritte ohne meine Hand zu laufen. Wenn ihr denkt, dass ihr das Gleichgewicht verliert könnt ihr euch an meinem Arm festhalten, um wieder sicher auf der Bank stehen zu können."	Die Kinder setzen meine Anregungen um. Max steht inzwischen etwas am Rand und schaut den anderen Kindern zu. Die Kinder drehen die Bank auf der Matte um und versuchen darauf zu balancieren. Julia hat Schwierigkeiten sich auf der Bank zu halten. Die Kinder laufen der Reihe nach über die umgedrehte Bank.	HZ1 HZ1
Ca.5 Minuten		Nach ca. 25 Minuten gehe ich zu den einzelnen Kindern hin und weise sie darauf hin, dass die Freispielzeit bald vorbei ist. Kinder, die gerade nicht aktiv sind, frage ich, ob sie mir etwas zeigen möchten, was sie ausprobiert haben. Ich schaue den Kindern aufmerksam zu, was sie mir zeigen und lobe sie differenziert. „Hey Nian, wie machst du das denn, dass du auf dem Ball kniest, ohne dass der Ball wegrollt?" „Da brauchst du ein gutes Gleichgewichtsgefühl im Oberkörper, um die Balance zu halten! Und die Idee, dass du dich mit den Händen ab	Nian und Imani zeigen mir ihre Ideen mit dem Sitzball. Nian zeigt und erklärt es mir.	HZ1

		und zu auf dem Ball abstützt, finde ich auch richtig gut!“ Ich frage Steven: „Du bist gerade so sicher auf dem Balance Board gestanden, magst du uns mal zeigen, wie du das gemacht hast?“ Ich schenke Steven meine Aufmerksamkeit und lobe ihn: „Steven, das ist die schwierigste Balancestufe, die du eingestellt hast, und du schaffst es, darauf fast 30 Sekunden zu stehen! Klasse!“	Steven balanciert auf dem Board.	HZ1
Ca. 5 Minuten	Abschluss und Aufräumen Überleitung ins Tagesgeschehen	Nachdem alle, die das möchten, ihre kurze Vorführung beendet haben, räumen wir gemeinsam auf. Hierfür gebe ich den Kindern eindeutige Anweisungen. „Wer kann sich erinnern, wo die Bank zu Beginn stand? Welche drei Kinder helfen mir, die Bank an die Seite zurückzustellen?...“ „Nian und Max räumt ihr bitte den Sitzball und die Becherstelzen an die Seite neben die Bank“ … „Frau XY ist bereits mit den anderen Kindern im Garten. Zieht euch bitte eure Schuhe und Jacken an. Ich begleite euch noch kurz in den Garten und bin dann eine Weile mit meiner Lehrerin und Thomas (Anleiter) im Besprechungsraum. Zum Mittagessen bin ich wieder bei euch in der Gruppe.“	Die Kinder folgen meinen Aufforderungen und räumen auf.	

Quellen/Hilfsmittel

Beispielausarbeitung zur Aufgabe 3: gezieltes Bildungsangebot

1. Beobachtung

1.1. Wählen Sie aus Ihren systematischen Beobachtungen eine aus, die in der vorgegebenen Form hier eingefügt wird.

<table>
<tr><th colspan="4">Beobachtung Nr. 2[19]</th></tr>
<tr><td>Name des Kindes (oder Kennzeichen):
Max</td><td>Alter (Jahr; Monat):
5;3</td><td>Beobachtungsdatum:
17.09.2024
Beobachtungszeitraum:
10:15 – 10:19 Uhr</td><td>Beobachtende Person:
Xenia Schmitt</td></tr>
<tr><td colspan="4">Besonderheiten:
Max hat zwei ältere Brüder, die schon in die Grundschule gehen.</td></tr>
<tr><td colspan="4">Kontext der Beobachtung:
Während der Freispielphase.
Max ist mit drei weiteren Jungen (Moritz 4;8 und Leon 6;1, Steven 6;1) an den Kletterseilen im Bewegungsraum; jeder klettert an einem Kletterseil; Brigitte (Erzieherin) ist ebenfalls anwesend.</td></tr>
<tr><td colspan="3">Beschreibende Dokumentation der Beobachtung:
Max steht im Bewegungsraum. Er hält mit einer Hand ein freies Kletterseil und mit der anderen Hand ein Kletterseil, auf dem Moritz klettert, fest. Er schaut sich im Raum um und lässt das Seil, auf dem Moritz klettert, los. Er hält das freie Seil nun mit beiden Händen fest, springt darauf und fängt an zu klettern.
Hierbei hält er das Seil über seinem Kopf mit beiden Händen fest und zieht sich mit beiden Armen wechselseitig hoch. Seine Beine sind angewinkelt und seine Füße umklammern das Seil. Seine Beine schiebt er entsprechend nach. Auf etwa der halben Länge des Seils hält Max kurz (ca. 5-6 Sek.) an. Hierbei schaut er von seiner Position auf den Raum und in Richtung der anwesenden Personen.

Er klettert dann in entsprechender Weise wieder weiter.

Die Erzieherin (Brigitte), die den Bewegungsraum betreut, ruft ihm zu: „Max, mach nur so weit, wie deine Arme aushalten!“

Als er etwa dreiviertel des Seils erklommen hat, rutschten seine Füße vom Seil ab und er macht er erneut eine Pause (ca. 2-3 Sek.) und schaut dabei in Richtung Seilende zur Decke. Er klettert daraufhin schnell weiter bis zum Seilende.

Die Erzieherin ruft: „Max ist oben, Max ist oben! Max war oben!“ und klatscht in ihre Hände, „Max war oben!“
Max schaut währenddessen zu Brigitte und lächelt und rutscht am Seil herunter, indem er die Hände abwechselnd nach unten führt und das Seil zwischen den Beinen und Füßen gleiten lässt.</td><td>Interpretation:
Max kennt die Technik, um an einem Seil hochzuklettern gut.

Möglicherweise „prüft“ er die Höhe, vielleicht möchte er aber auch, dass andere ihm zuschauen.

Er traut sich das Weiterklettern zu.

Er schaut, wie weit es noch ist, und entscheidet sich, bis ganz nach oben zu klettern.

Max freut sich über die Anerkennung. Auch die Technik des am Seil Herunterkletterns kann Max schon gut.</td></tr>
</table>

[19] vgl. Deutsches Jugendinstitut: Bildungs- und Lerngeschichten (Begleit-CD). München 2007.

Als er unten auf der Matte steht, kommt Moritz auf ihn zu, berührt ihn am Arm und spricht mit ihm (leider konnte ich das Gespräch, bedingt durch die Entfernung, inhaltlich nicht verfolgen).	Vermutlich tauschen sie sich über die Leistung von Max aus.
Dabei hält Max das Seil mit beiden Händen fest, betrachtet es kurz, lässt die Schultern hängen und verschnauft dabei.	Max erinnert sich, was er geschafft hat, und spürt die Anstrengung.
Er läuft lachend zur Erzieherin und hält dabei seinen linken Unterarm hoch, die Hand ist zur Faust geballt. Er greift mit seiner rechten Hand an den linken Unterarm.	Max freut sich über seine Leistung, die ihm bemerkenswert scheint.
Sie sagt: „Meine Güte, Max war ganz oben!“ Brigitte hält ihre Kamera und fragt: „Willst du mal sehen?“ Max lacht und läuft weiter auf Brigitte zu.	Max ist stolz auf seine Leistung.
Danach läuft er wieder zurück zu seinem Kletterseil. Er hält es mit beiden Händen fest und betrachtet es. Anschließend schaut er auf seinen linken Oberarm und befühlt ihn mit der rechten Hand, lacht und streckt erneut seinen linken Unterarm hoch, die Hand wieder zur Faust geballt.	Das Klettern bis zum Ende des Seils ist für Max eine besondere Leistung. Er spürt immer noch die Anstrengung.
Er schaut zu Steven, der ebenfalls an einem Seil schon recht weit nach oben geklettert ist.	

1.2. Begründen Sie Ihre Auswahl nach den hier in Modul 4 im Abschnitt Grundlegendes vorgegebenen Leitfragen zur Auswahl einer geeigneten Beobachtungssituation.

Max zeigt in der Beobachtungssituation hohes Engagement, es ist deutlich erkennbar, dass das Seilklettern in diesem Moment für ihn besonders wichtig ist. Er hat es zum ersten Mal bis an die Decke geschafft und dabei zwei kleine Pausen gemacht, er hält also auch Herausforderungen stand. Seine Freude über die Leistung teilt er mit Brigitte (vermutlich auch mit Moritz) und drückt sie sowohl verbal (möchte die Bilder sehen) als auch nonverbal (Siegerpose) aus.

Daher zeigt diese Beobachtung gut die Interessen und Kompetenzen von Max.

2. Themenfindung

2.1. Leiten Sie aus Ihrer Beobachtung aus Gliederungspunkt 1 und mindestens einer weiteren Beobachtung, die im Anhang eingefügt ist, ein mögliches Interesse der Kinder ab. Ordnen Sie dieses Interesse einem Bildungs- und Entwicklungsfeld zu.

Max zeigt in der Beobachtung und auch in anderen beobachteten Situationen den Wunsch, Dinge zu schaffen und zu verstehen. Er gibt nicht schnell auf und traut sich von Mal zu Mal mehr zu.

Obwohl die Erzieherin ihm sagt, er soll nicht weiter gehen als er kann, klettert er nach kurzer Pause weiter. In einer anderen Situation (siehe Anhang) beschäftigt er sich lange mit einer großen Taschenlampe und untersucht, wie sie funktioniert.

Wenn er etwas Neues geschafft hat, freut er sich über seine Leistung.

Das zeigt sich in der systematischen Beobachtung an der Siegerpose und daran, dass er Bestätigung durch die Erzieherin sucht. Auch in anderen Bereichen zeigt er ähnliche Interessen. Er zeigt z. B. auch in der Situation mit der Taschenlampe seine Freude, als er erfolgreich war.

Als hauptsächliches Interesse zeigt sich bei Max also, sich und anderen zu zeigen, was er kann. Dieses Interesse findet sich im Bildungs- und Entwicklungsfeld Körper und Lebensweise.

2.2. Leiten Sie aus Ihren Überlegungen in 2.1 eine Aktivität ab.

Für meine geplante Aktivität habe ich überlegt, welche neuen Fähigkeiten für Max und auch für andere 5-6-jährige Kinder spannend und herausfordernd sein könnten. Wir haben in der Einrichtung 2 Werkbänke mit Holzbearbeitungswerkzeugen, die bisher nur im Rahmen von angeleiteten Angeboten benutzt werden sollen. Die Kinder äußern aber häufiger den Wunsch, mit den Holzresten bei den Werkbänken eigene Konstruktionen zu bauen. Ich möchte mit 4 Kindern daher einen Werkzeugführerschein machen, damit sie auch alleine an den Werkbänken arbeiten dürfen. Dieser wird aus Zeitgründen aus mehreren Teilen bestehen. Heute beginnen wir mit Teil 1.

2.3. Beschreiben Sie, über welche Fähigkeiten die Kinder, in Bezug auf die geplante Aktivität, verfügen.

Die Kinder können ihre grobmotorischen Bewegungen gut kontrollieren, die Kraft dosieren und haben eine gute Auge-Hand-Koordination. Außerdem haben sie schon in Angeboten erste Erfahrungen mit Werkzeugen gemacht, unter anderem auch schon mit einer Bügelsäge.

Vor allem die Gruppe der 5-6-jährigen Kinder freuen sich auch für die anderen, wenn die etwas geschafft haben, und achten auch aufeinander (gutes Sozialverhalten und Konfliktfähigkeit).

3. Ziele (Didaktik)

3.1. Beschreiben Sie, was die Kinder bei der geplanten Aktivität in Bezug auf das Bildungs- und Entwicklungsfeld lernen, üben oder erfahren können.

Die Kinder können durch die Sicherheit im Umgang mit den Werkzeugen und das Wissen über angemessenes Verhalten ihre Fähigkeiten erweitern. Sie bekommen mit dem Werkzeugführerschein etwas, was sie auszeichnet und auf das sie stolz sein können.

Sie werden ermutigt, sich etwas Neues zuzutrauen, und erweitern dabei ihre körperlichen Fähigkeiten. Außerdem erhalten sie differenzierte Anregungen für die Entwicklung der Grob- und Feinmotorik (vgl. Orientierungsplan, Fragen als Denkanstöße BuE Körper A1). Die Kinder bekommen die Gelegenheit zu zeigen, was sie können, und lernen, bei Gefahren und Unfällen angemessen zu reagieren (vgl. Orientierungsplan, Fragen als Denkanstöße BuE Körper B1).

3.2. Formulieren Sie zwei konkrete Handlungsziele (HZ) für Ihre geplante Aktivität.

HZ1: Die Kinder können mit ausgewählten an der Werkbank verfügbaren Werkzeugen sachgerecht umgehen (z. B. mit der kleinen Bügelsäge und sie können dabei auch das Werkstück sicher festspannen).

HZ2: Die Kinder benennen, was sie tun können, wenn bei der Arbeit an der Werkbank ein Unfall oder etwas Unvorhergesehenes passiert (z. B. nur mindestens zu zweit an der Werkbank arbeiten, damit eine:r Hilfe holen kann).

4. Inhalte, Methoden, Techniken und Materialien

4.1. Beschreiben Sie die Inhalte, Methoden und Materialien. Begründen Sie Ihre Auswahl. Erstellen Sie eine Materialliste.

Unsere Werkbank ist wie folgt ausgestattet: Kreuz- und Schlitzschraubendreher in verschiedenen Größen; verschiedene Zangen (Kombizange, Seitenschneider, Kneifzange); einen großen und kleinen

Hammer mit Metallkopf; eine Raspel, eine Feile; einen Fuchsschwanz, eine Feinsäge, mehrere kleine Bügelsägen mit Holzsägeblättern; eine Handbohrmaschine und mehrere Kastanienbohrer; Schleifpapier und Schleifklötze. Neben der Vorderzange der Werkbank gibt es noch mehrere Zwingen (Schraubzwingen, Einhandzwingen und Leimzwingen) in unterschiedlichen Größen. Außerdem gibt es noch einen Akkuschrauber und eine Heißklebepistole, die aus Sicherheitsgründen allerdings nur von Erwachsenen bedient werden dürfen und daher außerhalb der Reichweite der Kinder aufbewahrt werden. Neben der Werkbank gibt es ein Regal, in dem Holzreste unterschiedlicher Größen und Beschaffenheit gesammelt werden. Außerdem stehen natürlich verschiedene Nägel und Schrauben sowie Holzleim zur Verfügung.

Da die Kinder Interesse zeigen, selbstständig an der Werkbank zu arbeiten, möchte ich ihnen heute im ersten Teil des Werkzeugführerscheins sicheres Arbeiten insgesamt und den sachgerechten Umgang mit der Bügelsäge vermitteln. Dazu muss ich im Gegensatz zu anderen Angeboten mehr direkte Anweisungen geben, da ein Werkzeug eben in einer bestimmten Weise zu handhaben ist, damit es sicher ist. Trotzdem stelle ich Fragen nach Erfahrungen der Kinder mit dem Werkzeug und lasse sie Vermutungen zum sicheren Umgang aufstellen. Aber ich lasse die Kinder keine Arbeitsweisen ausprobieren, die gefährlich sein können.

Damit mein Angebot nicht länger wird als die vorgegebene Zeit, nehme ich nur 4 Kinder mit, damit alle die Gelegenheit haben, Ideen zu äußern und auszuprobieren.

Für generelle Sicherheitsregeln habe ich Piktogramme in Form von Verkehrszeichen erstellt. Das unterstützt meine Methode einen „Führerschein“ auszugeben. Durch die Ähnlichkeit zu einem „echten“ Führerschein und „echten“ Verkehrsregeln wird den Kindern so deutlicher, wie wichtig es ist, diese zu kennen und einzuhalten. Die Piktogramme benutze ich zur Vermittlung und sie bleiben dann an der Werkbank. Am Ende des Angebots muss jedes Kind eine „Prüfung“ ablegen, indem es die Bedeutung der Piktogramme benennt (HZ 2) und den sachgerechten Umgang mit der Bügelsäge zeigt (HZ 1). Danach bekommen die Kinder den Werkzeugführerschein. Auf diesem sind die Piktogramme für die generellen Sicherheitsmaßnahmen (farbig) sowie die Werkzeuge (schwarz-weiß) abgebildet, die es bei uns gibt. Für jedes gelernte Werkzeug bekommen die Kinder dieses als farbiges Piktogramm aufgeklebt.

Gerne hätte ich die Piktogramme mit den Kindern gemeinsam entworfen und erstellt, aber das ist in der Zeit, die für einen Praxisbesuch vorgesehen ist, leider nicht möglich.

Sicherheitsregeln:

- Mindestens zu zweit an der Werkbank arbeiten.
  (Gegenseitige Hilfestellung und auch Kontrolle (Partnercheck) und die Möglichkeit Hilfe zu holen, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert.)
- Fragt eine:n Erwachsene:n, wenn ihr euch bei etwas nicht mehr sicher seid.
- Werkstücke sicher einspannen und mindestens 2 Kinderhände Abstand zum Werkzeug lassen.
  (Das sichere Einspannen erleichtert z. B. das Sägen und macht es erst möglich, den notwendigen Sicherheitsabstand zwischen Werkzeug und Hand einzuhalten.)

Auf die Sicherheitsregel „Haare zusammenbinden“ oder „keine lose Kleidung/Bänder“ verzichte ich, da das nur bei sich drehenden Maschinen wirklich wichtig ist und diese (wie der Akkuschrauber) sowieso nur von oder mit Erwachsenen bedient werden dürfen.

Ich habe überlegt, das Bildungsangebot in 2 Teile aufzuteilen und die Erarbeitung der generellen Sicherheitsregeln von dem praktischen Umgang mit dem Werkzeug zu trennen. Der Vorteil wäre, dass die Kinder während des allgemeinen Teils nicht durch die spannenden Materialien abgelenkt sind. Ich habe mich aber dagegen entschieden, da es sinnvoll ist, auch bei dem allgemeinen Teil die Möglichkeit zu haben, Werkzeuge wie z. B. Zwingen zu zeigen. Damit die Kinder trotzdem aufmerksam bei mir bleiben, setze ich sie zu Beginn mit dem Rücken zur Werkbank.

Die Bügelsäge habe ich als erstes Werkzeug ausgewählt, da das Sägen für die Kinder spannend ist. Außerdem ist die Gefahr beim Sägen für die Kinder offensichtlich, so dass die Sicherheitsmaßnahmen

nachvollziehbar werden. Um das Sägen nicht unnötig schwer zu machen, achte ich darauf, dass die Übungsholzstücke aus Weichholz bestehen und dass die Sägen über ein neues und scharfes Holzsägeblatt verfügen. Dass heute die Bügelsäge dran ist, sage ich den Kindern aber erst nach der Erarbeitung der allgemeinen Regeln, damit die Kinder nicht nur Regeln für die Säge nennen. Da die Kinder ja schon wissen, wie man eine Bügelsäge hält und mit ihr sägt, muss ich das in meinem Angebot nicht noch einmal extra zeigen.

Materialliste

Anzahl	Art	Beschaffenheit	Anmerkungen
4	Vorbereitete Führerscheine	Dickeres Papier (150g), Klappkarten im Scheckkartenformat	
3	Piktogramme zu Sicherheitsregeln	Tonkarton blau und rund ∅ ca. 20 cm	entspricht einem Vorschrift-Verkehrszeichen
4	Kleine Sägen-Piktogramme	Auf Etiketten gedruckt	
4	Verschiedene Zwingen	Schraubzwingen ca. 30 cm Leimzwingen ca. 17 cm	Schraubzwingen sind eine sichere Möglichkeit, Werkstücke einzuspannen. Leichter in der Bedienung wären Einhandzwingen, ich habe in meiner Einrichtung angeregt, davon welche zu kaufen.
4	Bügelsägen		
8-12	Holzstücke	Verschiedene Größen; Weichholz	leichter zu sägen
1	Erste-Hilfe-Kasten		liegt außerhalb der Reichweite der Kinder im Regal neben der Werkbank

Bei den Holzstücken achte ich darauf, dass für jedes Kind 2-3 zur Verfügung stehen, so können schnellere Kinder weiter üben.

4.2. Stellen Sie dar, was Sie in Bezug auf Ihre geplante Aktivität im Unterricht erfahren haben.

Selbstwirksamkeit (KLWBE)

In KLWBE haben wir uns mit Selbstwirksamkeit beschäftigt. Selbstwirksamkeit beschreibt das Vertrauen einer Person in die eigenen Fähigkeiten, bestimmte Handlungen auszuführen, um gewünschte Ziele zu erreichen. In meinem Angebot wird dies deutlich, indem die Kinder die Möglichkeit erhalten, Werkzeuge eigenständig und sicher zu verwenden. Dies fördert ihr Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und trägt zu einem positiven Selbstbild bei.

Ko-Konstruktion – Instruktion (GPB / EBB1 / KLWBE)

Aufgrund der möglichen Gefahren können die Kinder bei meinem Angebot nicht so frei explorieren, wie bei anderen Angeboten, dennoch versuche ich ko-konstruktiv vorzugehen. Damit haben wir uns im Unterricht in GPB beschäftigt. Ko-Konstruktion bezieht sich auf den Prozess, in dem Kinder gemeinsam mit Erwachsenen oder anderen Kindern Wissen und Fähigkeiten aufbauen. Dies findet statt, indem die Kinder gemeinsam mit mir und untereinander besprechen, wie z. B. bestimmte Werkzeuge sicher benutzt werden können.

Lernprinzipien (GPB)

In GPB haben wir uns auch mit den Lernprinzipien beschäftigt. In meinem Angebot achte ich vor allem auf die Prinzipien Lebensnähe und Anschaulichkeit.

Dieses Prinzip der Lebensnähe bedeutet, Lerninhalte mit realen, alltagsnahen Situationen zu verknüpfen. Das passiert hier einerseits dadurch, dass die Kinder einen „Führerschein“ bekommen, das

kennen sie vermutlich von ihren Eltern oder anderen Erwachsenen. Andererseits auch darin, dass die Kinder später ihr Wissen und ihre Fähigkeiten auch für „echte“ Aufgaben, wie z. B. den Bau eines Vogelhauses, anwenden können.

Das Prinzip der Anschaulichkeit beschreibt Lernen durch direkte, sinnliche Erfahrung. So wird Lernen besonders wirksam. In meinem Angebot berücksichtige ich das, indem ich den Kindern ermögliche, die Werkzeuge praktisch auszuprobieren. Die Verwendung von Piktogrammen ist auch ein Beispiel für die anschauliche Gestaltung meines Angebotes.

4.3. Erproben Sie die geplante Aktivität und beschreiben Sie Ihre dabei gewonnenen Erfahrungen, indem Sie Ihr eigenes Ausprobieren mit 3 Fotos belegen und zu jedem Foto eine entsprechende Erläuterung schreiben.

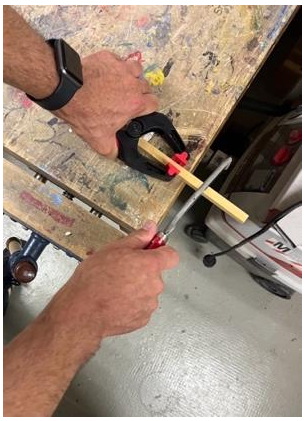
Ich habe verschiedene Varianten ausprobiert, ein Holzstück zu halten, um es mit der kleinen Bügelsäge sägen zu können.

Bild 1

Bild 2

Bild 3

Bild 4



Auf Bild 1 sieht man, wie gefährlich nahe die Säge an der Hand ist, wenn man versucht, das Holz mit der Hand so festzuhalten, dass es nicht wackelt. Mit einer Schraubzwinge kann das Holz sicher gehalten werden, so ist die Hand ausreichend weit vom Sägeblatt entfernt (Bild 2). Die Vorderzange ist die sicherste Möglichkeit, hier muss das Holzstück gar nicht mehr mit der zweiten Hand gehalten werden (Bild 3). Bei kleineren Stücken kann auch eine Leimzwinge funktionieren, die ist aber (vor allem für Kinder) aufgrund der Form schwerer zu halten (Bild 4).

5. Verlaufsplanung (Methodik)

Zeit (Min.)	**Arbeitsschritt**	**Methoden** Beschreiben Sie eigenes Handeln und notieren Sie Ihre Erläuterungen und Aufforderungen gegenüber den Kindern in wörtlicher Rede.	**Erwartete Verhaltensweisen** Beschreiben Sie mögliches Verhalten der Kinder und geben Sie erwartete Kinderäußerungen in wörtlicher Rede wieder.	**HZ**
3 (8:30)	Überleitung vom Tagesgeschehen	Ich spreche die Kinder, die ich für mein Angebot ausgewählt habe an und bitte Sie, mit mir zur Werkbank zu gehen. Ich begrüße die Praxislehrkraft und lasse die Kinder „Hallo“ sagen.	Die Kinder kommen mit zur Werkbank und begrüßen mit mir die Praxislehrkraft	
1 (8:33)	Hinführung zur geplanten Aktivität	Ich sage den Kindern, worum es in meinem Angebot gehen wird und welches Interesse ich damit aufgreife. „Mir ist aufgefallen, dass ihr gerne an der Werkbank arbeitet, das aber immer nur geht,		

		wenn von uns Erwachsenen jemand dabei ist. Wir Erwachsenen haben uns deshalb überlegt, dass ihr einen Führerschein machen könnt, mit dem ihr auch ohne uns hier arbeiten könnt.“		
2 (8:34)	Vorwissen abfragen (Lernprinzip: Lebensnähe/Anerkennung)	„Wisst ihr, wofür es sonst Führerscheine gibt?“ „Was denkt ihr, muss man machen, um einen Führerschein zu bekommen?“ „Genau, um Auto fahren zu können, muss man an einer Fahrschule die Verkehrsregeln genau lernen, das Fahren üben und am Schluss eine Prüfung machen.“ „So ähnlich machen wir das jetzt auch, damit ihr euren Werkzeugführerschein bekommen könnt. Wir brauchen also Regeln für das Arbeiten an der Werkbank und ihr müsst mit dem Werkzeug üben.“	„Damit man Auto fahren darf.“ „Da muss man älter sein.“ „Man muss Auto fahren können“ „Man muss die Verkehrsregeln kennen.“	
3 (8:36)	Strukturieren (für mich)	„Was ist hier an der Werkbank besonders wichtig?“ „Was solltet ihr können und wissen?“ Ich schreibe die Äußerungen der Kinder mit und versuche sie schon zu sortieren in allgemeine Sicherheitsregeln und werkzeugspezifische Äußerungen.	„Aufpassen, dass man sich nicht verletzt“ „Hilfe holen, wenn man etwas nicht kann.“ „Schauen, dass es nicht so wackelig ist.“ „Beim Hammer aufpassen, damit man sich nicht auf den Finger haut.“	HZ1 HZ2
3 (8:39)	Überleitung zu den allgemeinen Verhaltensregeln und Piktogrammen	Bei der Nennung der Regeln zeige ich den Kindern auch das entsprechende Piktogramm. „Ich habe mir notiert, was ihr jetzt alles gesagt habt, und ihr habt viele wichtige Sachen genannt, die wir Erwachsenen uns auch überlegt haben: Hilfe holen, wenn man etwas nicht kann. Das ist eine sehr wichtige Regel: ‚**Fragt eine:n Erwachsene:n, wenn ihr euch bei etwas nicht mehr sicher seid**.‘ Schauen, dass es nicht so wackelig ist. Auch das ist super wichtig, damit man sich nicht verletzt. Die Regel ist: ‚**Werkstücke sicher einspannen und mindestens 2 Kinderhände Abstand zum Werkzeug lassen**.‘ Eine wichtige Regel, die wir Erwachsenen uns noch überlegt haben ist: ‚**Mindestens zu zweit an der Werkbank arbeiten**.‘ Das ist wichtig, damit ihr einen Partnercheck machen könnt, also gegenseitig schauen, dass alles stimmt. Und falls doch bei einer:m etwas Unvorhergesehenes passiert, kann der:die andere Hilfe holen.		HZ2
	Wechsel zur Werkbank	Ich wechsle mit den Kindern zur Werkbank: „Ihr übt heute als erstes das Sägen mit der Bügelsäge. Deshalb gehen wir jetzt gemeinsam zur Werkbank.“ Ich nehme die Piktogramme mit und hänge sie über der Werkbank auf.		

12 (8:42)	Werkzeugspezi-fischer Teil und Ausprobieren	„Was müsst ihr jetzt als erstes tun? Denkt an unsere Regeln von vorhin.“	„Nur zu zweit an die Werkbank.“ „Das Holzstück einspannen.“	HZ2 HZ1
		„Genau. Ihr übt immer paarweise und zuerst müsst ihr das Holzstück einspannen. Womit könnt ihr das denn tun?“	„Mit dem Schraubstock an der Werkbank da.“ (Das Kind zeigt auf die Vorderzange an der Werkbank.)	HZ1
		„Ja, genau. Wir haben an der Werkbank die Vorderzange. Das ist die beste und sicherste Möglichkeit. Kannst du das zusammen mit Tina mal zeigen.“	Max und Tina zeigen, wie man ein Holzstück in der Vorderzange einspannt.	
		Ich rüttle am Holzstück und sage: „Seht ihr, das Holzstück ist jetzt sicher eingespannt und man muss es gar nicht mehr festhalten. Wenn jetzt aber schon jemand an der Vorderzange arbeitet, welche Möglichkeiten kennt ihr noch?“		
		„Stimmt, das könnte vielleicht auch gehen. Aber die Regel heißt ja , **Werkstücke sicher einspannen und mindestens 2 Kinderhände Abstand zum Werkzeug lassen**.‘ Halte das Holzstück mal mit dem richtigen Abstand fest. Stell dir vor, hier vorne sägst du jetzt“	„Ich kann das Holz einfach festhalten.“	HZ1
		Ich wackle leicht an dem Ende des Holzstücks. „Was passiert denn?“	„Ah, das wackelt voll hin und her, so fest kann ich es gar nicht halten.“	
		„Hat noch jemand eine Idee, wie man ein Holzstück einspannen kann?“ Wenn ein Kind eine Idee hat, mache ich es wie eben, wenn keine Ideen kommen, helfe ich den Kindern. „Schaut mal bei den Werkzeugen hier an der Werkbank, mit welchen kann man Dinge einklemmen?“		
		Das lasse ich wie oben ausprobieren, die Kinder merken, dass man Werkstücke mit der Zange schlecht festhalten kann, weil sie vielleicht gar nicht reinpassen und vor allem weil die Zange das Werkstück nicht „von allein“ hält.	„Mit einer Zange!“	HZ1
		Ich achte darauf, dass immer andere Kinder die Ideen ausprobieren können. Im besten Fall, die Kinder, die die Idee auch hatten.		
		Ich benenne das Werkzeug richtig und lasse es ausprobieren. Das funktioniert deutlich besser und ist für kleine Werkstücke geeignet.	„Mit der Zange?“ (Kind zeigt auf eine Leimzwinge)	HZ1
		Ich benenne das Werkzeug richtig und lasse es ausprobieren.	„Mit so einem Schraubding?“ (Kind hält eine Schraubzwinge hoch)	HZ1
5 (8:54)		Jetzt dürfen die Kinder immer paarweise die verschiedenen Spannmöglichkeiten ausprobieren und auch mit der Bügelsäge ein		HZ1

		Stück absägen. Die Paare werden von mir eingeteilt. „Jetzt probiert jede:r von euch eine Möglichkeit aus, ein Holz einzuspannen und ein Stück abzusägen. Da aber nur 2 Kinder an die Werkbank passen, sind die anderen für den Partnercheck verantwortlich und schauen, dass alle Regeln beachtet werden.“ Ich beobachte die Kinder aufmerksam. Bei akuter Verletzungsgefahr greife ich natürlich direkt ein. Ansonsten weise ich die Partnerckeck-Kinder darauf hin, dass sie nochmals kontrollieren und ihren Partner:innen helfen sollen.		
8 (8:59)	Prüfung	„Nachdem ihr jetzt alle geübt habt, nehme ich jetzt bei allen von euch die Prüfung ab. Als erstes möchte ich, dass jede:r von euch mit einer Möglichkeit ein Holzstück sicher einspannt und zwei Sägezüge macht. Denkt dabei auch daran, dass eure Hände beim Sägen sicher sein müssen. Tina fängt an.“ Wenn ich sehe, dass ein Kind nicht sicher arbeitet, weise ich es auf die korrekte Arbeitsweise hin und lasse das Kind den Arbeitsschritt wiederholen. Nachdem die Kinder den praktischen Teil der Prüfung beendet und die Werkbank aufgeräumt haben, frage ich in der Gruppe noch einmal die Regeln ab. „Was bedeutet das Piktogramm?“ (Ich zeige auf eins der aufgehängten Piktogramme und wiederhole das mit den beiden anderen.)	Die Kinder zeigen nacheinander das richtige Einspannen und Sägen. Die Kinder nennen die Regeln.	HZ1 HZ2
1 (9:07)	Verleihung des Führerscheins	„Herzlichen Glückwunsch, ihr bekommt alle nun euren Werkzeugführerschein.“ Ich gebe jedem Kind, den mit Namen vorbereiteten Führerschein und klebe das Bügelsägenpiktogramm ein.		
2 (9:08)	Abschluss und Überleitung zum Tagesgeschehen	„Ihr habt heute alle gezeigt, dass ihr sicher mit der Bügelsäge arbeiten könnt. Deshalb müssen wir Erwachsenen jetzt nicht mehr dabei sein, wenn ihr an der Werkbank sägt. Das finde ich super und es freut mich voll für euch. Nächste Woche können wir uns ein anderes Werkzeug genauer anschauen, damit ihr auch damit allein arbeiten könnt. Ihr könnt euch gleich beim Frühstück gemeinsam schon einmal überlegen, welches das sein soll.“		
(9:10)				

Quellen/Hilfsmittel

- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege in Baden-Württemberg. Freiburg im Breisgau 2025.
- ChatGPT, Version 4.0 (App)
  Formulierungshilfe bei den Gliederungspunkten 4.2 und 5. Diese wurden als Anregung verwendet und für die Ausarbeitung verändert und ergänzt.

Anhang

Ergänzende Alltagsbeobachtung

Max im Bewegungsraum während des Freispiels mit einer Taschenlampe am 20.09.2024

Max sitzt über längere Zeit in einer Regentonne und hat eine große Taschenlampe dabei, die an ist. Er versucht auf unterschiedliche Weisen, sie aus zu machen, was ihm zunächst nicht gelingt. Er probiert es am Schalter und auch an der Vorderseite der Lampe („Glühbirnenabdeckung“). Ein paar mal schnauft er tief und lässt seine Schultern hängen. Als er es schafft, macht er die Lampe wiederholt an und aus und schaut sich auch um. Als er sich wieder mit der Taschenlampe beschäftigt, entdeckt er eine Art „Blinkfunktion“. Anschließend klettert er aus der Tonne, ohne die Taschenlampe hinzulegen.

Was hat mich an dieser Situation besonders beeindruckt?

Max war sehr ausdauernd, obwohl es ihm zuerst nicht gelungen ist, die Taschenlampe aus zu machen. Er hat sich sehr gefreut, als es ihm endlich gelungen ist.

Modul 6: Formulare

Übersicht über die Formulare

[1a] Leitaspekte und Leitfragen zur Selbstreflexion (Fachkompetenz)
[1b] Leitaspekte und Leitfragen zur Selbstreflexion (Personalkompetenz)
[1c] Leitaspekte und Leitfragen zur Selbstreflexion (Sozialkompetenz)
[2] Einschätzung des aktuellen Leistungsstandes (Abgleich von Selbst- und Fremdwahrnehmung)
[3] Protokoll über Praxiszeiten, Praxistätigkeiten und Zwischenreflexionen
[4] Beurteilung der Einrichtung
[5a] Feedbackbogen für anleitende Fachkräfte und Auszubildende zur Rückmeldung an das Team der Praxislehrkräfte
[5b] Feedbackbogen für anleitende Fachkräfte und Auszubildende zur Rückmeldung an die betreuende Lehrkraft

Die Formulare können im Bereich „Anmeldung und Downloads“ ⇒ „Sozialpädagogische Schularten“ auf unserer Webseite (www.ass-sinsheim.de) heruntergeladen werden.

Oder Sie nutzen den Direktlink zum Download des Formularpakets bzw. den QR-Code: